

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Grabenstr. 5/4, und durch Holzposten zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen 2.75, frei ins Haus 2.92, wo keine Post am Orte, 3.24.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Subscriptionen: Derzeit für die empfangene Nummer 20 Pf. oder 2 Mark. Vorabnahme für 1 Jahr 20 Mark. Inland für Arbeitsleute 15 Pf. Ausland 25 Pf. Bestellungen: Expedition, Neue Grabenstr. 5/4, Breslau. Adressänderungen: 15 Pf. Anzeigen: 10 Pf. pro Zeile. Abdrucke für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 6 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 111.

Breslau, Donnerstag, den 14. Mai 1914.

25. Jahrgang.

Der große Bergarbeiterstreik vor 25 Jahren.

Es war Deutschlands erster wirtschaftlicher Massenstreik, der Anfang Mai 1889 auch im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier einsetzte, eine Lohnbewegung, wie man sie in solcher Ausdehnung und Geschlossenheit in Deutschland vorher noch nicht gekannt hatte. Es waren die ersten kraftvollen Neuherungen des erstarkenden Solidargewerkschafts der arbeitenden Klassen. Der Streik zeichnete sich vor den meisten späteren Arbeitseinstellungen dadurch aus, daß konfessionelle Gegensätze die Geschlossenheit des Vorgehens in keiner Weise beeinträchtigten. Die katholischen Arbeiter gehörten zu den entschlossensten Streikenden. Dies gab den Schürfmachern Veranlassung zu der Behauptung, daß der Ausbruch der rheinisch-westfälischen Bergleute „durch kirchlich-demagogische Aufregungen systematisch vorbereitet und großgezogen“ sei. Die Verherrlichung über die Ursachen und die Tendenz dieses Streiks war überhaupt dermaßen irreführend und einseitig, daß man sich weiter nicht wundern darf, wenn große Truppenkonzentrationen, Schließung aller Wirtschaften im Auslandsgebiet und andere harte Maßnahmen von der Regierung verfügt wurden. Der großartige und straff geleitete wirtschaftliche Kampf war für die damalige preussische Bureaucratie etwas derartig Neues und Ungewohntes, daß sie allen böswilligen Ausstreumungen über angeblich beabsichtigte Sabotageakte und Gewalttätigkeiten blindlings Glauben schenkte. Man muß sich klar machen, daß es hier trotz der provokatorisch strengen „Vorkehrungsmaßnahmen“ nicht zu Blutvergießen kam und daß selbst die Verhaftung der sämtlichen 40 Mitglieder des Zentralkomitees und die Beschlagnahme des gesamten Arbeitermaterials keine schlimmen Folgen für die öffentliche Ordnung nach sich zog. Dies zeigt jedenfalls in wie hohem Maße die Arbeiterbewegung schon von gewerkschaftlicher Disziplin erfüllt war. Vom Anfang des Streiks und seiner raschen Ausdehnung erhält man ein Bild, wenn man sich vergegenwärtigt, daß am 7. Mai 10.000, am 8. Mai 70.000 und bald darauf sogar 90.000 Arbeiter feierten. Die Arbeiter forderten hauptsächlich die Wiedereinführung der achtstündigen Schicht, die man ihnen genommen hatte, und eine zirka 15prozentige Lohnerhöhung. Daß die Arbeiterbewegung noch in den Kinderstühlen steckte und deshalb noch manche Hindernisse zu überwinden hatte, geht daraus hervor, daß ein Teil der streikenden Bergleute eine glückliche Lösung des Konflikts von einem Eintriff der Krone erhoffte. Die Antworten, die der König den Vertretern der Arbeiter in einer Audienz am 14. Mai und einer Abordnung der Grubenbesitzer zwei Tage später erteilte, zeigten aber sehr deutlich, was die Arbeiter zu erwarten hatten. Der König sagte u. a. folgendes:

„Werte ich daher, daß sich sozialdemokratische Tendenzen in die Bewegung mischen und zu ungesellichem Widerstande ansetzen, so würde ich mit unerschütterlicher Strenge einschreiten und die volle Gewalt, die mir zusteht — und dieselbe ist eine große — zur Anwendung bringen. Ich darf nun nach Hause überlegt, was ich besage, und nicht auf eure Kameraden einwirken, daß dieselben zur Überlegung zurückkehren.“

noch eins betonen. Wenn die Herren etwa der Ansicht sind, daß die von mir gehörten Deputierten der Arbeiter nicht die maßgebenden Vertreter der Kreise wären, die dort streiken, so macht das nichts aus. Wenn sie auch nur einen Teil der Arbeiter hinter sich haben und die Meinung wiedergeben, die in ihren Kreisen besteht, so wird doch immer der moralische Einfluß des Verfalls der Verständigung von hohem Werte sein.“

Die Audienzen beim König hatten keinerlei praktischen Erfolg. Die Truppenkonzentrationen blieben bestehen und fortgesetzte Hausdurchsuchungen in Zellungsredaktionen, Verhaftungen von Arbeiterführern u. dgl. zeigten, welcher Art die „Neutralität“ der Behörden in diesem ersten wirtschaftlichen Massenstreik war. Der Oberpräsident von Westfalen, v. Sagemeyer, ging sogar so weit, keine Staatsministerien ganz besonders scharfe Maßnahmen zu erteilen. Er wollte auf Grund des § 16 des Gesetzes über den Belagerungszustand die Suspension der Verfassungsklausel über den Schutz der persönlichen Freiheit, die Unverletzlichkeit der Wohnung, die Pressefreiheit usw. anordnen. Als der Kronrat dieses Ansuchen ablehnte, nahm er seine Entlassung. Sein Nachfolger war Herr Studt. Am 31. Mai wurde schließlich die Arbeit wieder aufgenommen. Die achtstündige Schicht war im Prinzip erkämpft. Weitere Erfolge hatte die einseitige Stellungnahme der Behörden bereitet. Nach dem Streik fanden verschiedentlich recht scharfe Maßnahmen der Arbeiter seitens einzelner Verwaltungen statt. Dies hatte aber lediglich den Erfolg, daß die Organisierung der Arbeiter größerer Fortschritt machte als bisher. Die Notwendigkeit des Zusammenschlusses hatte die Bergarbeiterschaft während des Streiks klar erkannt. Zu ernstlichen Nachdenken wurde die Arbeiterbewegung angeregt durch folgenden vom 17. Juni 1889 datierten königlichen Kabinettsbefehl an den General v. Albedyll: „Bei der jetzt im wesentlichen zum Abschluß gekommenen Auslandsbewegung im Bezirk der westfälischen Kohlenbergwerke haben Sie in besonnener Klugheit die Verhältnisse durchweg richtig beurteilt und durch entschlossene Tatkraft wie weise Umsicht zur Überwindung der nicht gewöhnlichen Schwierigkeiten einer ersten Lage entscheidend beigetragen. Es gereicht mir zur besonderen Freude, Ihnen dafür meinen Dank und meine volle Anerkennung auszusprechen.“ Das war am Ende der sichtbare Erfolg des Kaiserlichen der Bergarbeiter.

Politische Uebersicht.

Die Preisgabe der Dualas.

Die Dualas sind in ihrem Vertrauen auf den deutschen Reichstag getäuscht worden. Die Mehrheit hat, trotz ihrer ursprünglichen Entrüstung über das Vorgehen der Regierung, sich schließlich von den eifrigen Anstrengungen des Herrn Solz überreden lassen; der Kompromiß, der zwar viele Worte und Wünsche, aber gar keine Garantien bietet, wurde gegen die Sozialdemokratie angenommen. Dieses Schicksal war das Ende einer mit viel Entschlossenheit unternommenen Aktion, obwohl die letzten Tage der Verhandlungen im Reichstage in Wästel den Beweis erbracht haben, daß die Forderungen der Regierung abgelehnt werden mußten. Selbst die Redner der bürgerlichen Parteien, die schließlich für den Antrag der Kommission eintraten, mußten das Unrecht zugeben, das den Dualas-Leuten widerfahren ist. Das war namentlich der Fall bei den Ausführungen der Zentrumredner, des früheren Gouverneurs von Ostafrika, v. Rechenberg, dessen ganze Beweisführung eigentlich zu dem Schluß hätte führen sollen, zu dem die sozialdemokratische Forderung gelangte. Der nationalliberale Kemnath begründete die bittere Notwendigkeit der Entlegung der Dualas mit allerhand Gründen der Staatsraison und ebenso argumentierte der Fortschrittler Brabant, der heute mehr als je die soziale Bewegung bewies, eine Politik der Rechten zu treiben. Herr v. Bohlenhoff und Herr Dr. Arndt zeigten sich ganz besonders, und Herr Dr. Solz hätte es eigentlich gar nicht nötig gehabt, noch einmal einen großen Selbstzug gegen die Dualas zu eröffnen. In letzter Stunde führte Genosse Davidsohn in einer klaren Rede die Gründe an, die das Verhalten der Sozialdemokratie bestimmen. Aber alle Argumentation war vergebens: die bürgerlichen Parteien waren von ihrem Entschluß nicht mehr abzubringen. Im Laufe der Sitzung hatte die namentliche Abstimmung stattgefunden, durch die die neue Reichsregierung des Neubaus des Militärkabinetts in der Viktorstraße mit 268 gegen 75 Stimmen abgelehnt wurde. Am Dienstag kommt nach verschiedenen Meinungen das Ende des Kaiserlichen Amtes zur Verhandlung.

Nichts Gewisses weiß man nicht.

Allelei Gerüchte über die Aussichten auf ein Kompromiß in der Besoldungsvorlage gehen um. Aber niemand weiß etwas Sicheres. Best steht nur, daß die Meldung falsch ist, wonach die Regierung bereit sein solle, die in der zweiten Lesung beschlossene Gehaltsaufbesserung der gehobenen Unterbeamten und der höheren Postbeamten zu berücksichtigen. Von der Regierungseite scheint folgender Weg empfohlen worden zu sein: Der Reichstag soll durch eine Resolution die Aufbesserung der gehobenen Unterbeamten fordern, worauf die Regierung dann eine wohlwollende Prüfung dieser Wünsche zuzugewandt wird. Auf die Versprechungen aber hat offenbar niemand Lust, hineinzufallen zu wollen. Dagegen sind nach der „Nationalliberalen Korrespondenz“ Konserbative, Nationalliberal und Fortschrittler bereit, in Verhandlungen auf der Grundlage einzutreten, daß die Gehaltserhöhung für die gehobenen Unterbeamten erst zu einem späteren Termin, etwa zum 1. April 1916, platzen soll. Das Zentrum hat zwar vorläufig seinen Beitritt zu diesem Kompromiß noch nicht erklärt, es dürfte aber erwartet werden, daß es sich dem Vorgehen der übrigen bürgerlichen Parteien anschließen wird. Nach der „Nationalliberalen Korrespondenz“ soll die Regierung für diese Form der Verständigung schon so gut wie gewonnen sein. Jedoch von anderer Seite wird wieder gemeldet, daß die Regierung auf der Annahme der Vorlage in der von ihr eingetragenen Form besteht, und so weiß man schließlich ebensowenig etwas Gewisses über das Schicksal der Besoldungsvorlage, wie man eine auch nur einigermaßen sichere Kenntnis von dem Schicksal des Reichstages besitzt. Alles ist im unklaren, und das Parlament tappt von einem Tag zum anderen weiter, ohne eine Ahnung davon zu haben, welche Abstriche eine feste und weise Regierung legt. Es hat keine Meinung, weil es keinen Willen hat.

Eine neue Anklage gegen die Genossin Luxemburg!

Der Militarismus kann sich nicht beruhigen. Er hat nicht genug an den Schlappen, die er sich oft genug in den Reichstagen und im Reichstag von der Sozialdemokratie holt. Soeben hat der Kriegsminister von Falkenhayn einen neuen Strafantrag gegen die Genossin Luxemburg gestellt und zwar wegen einer Äußerung, die sie in der Freiburger Massenversammlung vom 7. März getan hat. Der Herr Kriegsminister fühlt sich „im Namen des gesamten Offiziers- und Unteroffizierskorps der deutschen Armee“ beleidigt durch die Behauptung unserer Genossin, daß in der deutschen Armee Soldatenmißhandlungen auf der Tagesordnung stehen. Dadurch sei nach der Meinung des Kriegsministers der schwere und beleidigende Vorwurf der Unblütigkeit bei der Unterdrückung der Soldatenmißhandlungen gegenüber den Vorgesetzten in der deutschen Armee erhoben. Eine bessere Gelegenheit, das dunkle Kapitel der Soldatenmißhandlungen, der „Dramen in der deutschen Kaserne“, wie sich die Genossin in jener Versammlung ausgedrückt hat, vor Gericht ins volle Licht zu rücken, konnte uns gar nicht geboten werden. Es leben unsere Freunde — die Feinde!

Wulguschrei der Blamierten.

Die alldeutsche Presse ist natürlich vor Wut außer sich, weil die französischen Wähler niederträchtig genug waren, die Lüge vom chauvinistischen, rasseninnenden Frankreich so grünlich zu zerlösen. Da sie aber an den türkischen Erbfeind doch nicht heranliefen, läßt die „Post“ ihre schlechte Laune am „Vorwärts“ aus, der die deutschen Genossen in den Wahn wiegen wolle, „als sei die Sache des Weltfriedens schon gesichert, wenn die Leute des Umsturzes wie bisher auf eigenen Volk in den Rücken fallen.“ Und wörtlich: „Daß bei diesem sauberen Handwerk (nämlich der Sicherung des Weltfriedens) die „Brüder“ jenseits des Wasgans als Vorbilder gelehrt werden, könnte uns vom deutschen Standpunkt aus schon recht sein, wenn tatsächlich die französischen Genossen unparteiischer wären als die deutschen. Die Wirklichkeit aber zeigt das Gegenteil. Wenn es gilt, den Stiefel der nationalen Würdelosigkeit zu erziehen, so haben wir bisher immer die deutschen Sozialdemokraten an der Spitze aller Völkermarschieren gesehen. Und was wird der Lohn sein für diese Unbiederkeit? Auf keinen Fall werden die Franzosen für die Verbrüderung genommen werden, sondern höchstens hier die Verächtlichkeit, dort mit Verachtung auf eine Partei schauen, die sich soweit vergessen kann.“ Lassen wir der Blamierten von diesseits des „Wasgans“ einen Blamierten von jenseits antworten. Am 7. Mai sprach der ehemalige Ministerpräsident Barthou in einem Saale des 11. Pariser Wahlkreises, während die Arbeiter bräunen auf der Straße härmlich gegen ihn demonstrieren. Herr Barthou sagte: „In Deutschland gibt es 2 (?) Millionen sozialistischer Arbeiter, also Parteigenossen der Arbeiter, die in diesem Augenblick auf der Straße stehen und lafen. Aber diese Millionen sind die Feinde der Sozialisten, weil entfernt von“

zu den Arbeitern:

Ihr habt Euch im Unrecht gefehlt, denn die Bewegung ist eine ungeselliche, schon deshalb, weil die vierzehntägige Kündigungsfrist nicht innegehalten ist, nach deren Ablauf die Arbeiter gesetzlich berechtigt gewesen sein würden, die Arbeit einzustellen. Infolgedessen seid Ihr kontraktbrüchig. Es ist selbstverständlich, daß dieser Kontraktbruch die Arbeitgeber gereizt hat und sie schädigt. Ferner sind Arbeiter, welche nicht streiken wollten, mit Gewalt oder durch Drohungen verhindert worden, ihre Arbeit fortzusetzen. Sobald haben sich einzelne Arbeiter an obrigkeitlichen Organen und fremdem Eigentum vergriffen und sogar der deren Sicherheit herbeigerufenen militärischen Macht in einzelnen Fällen tätlichen Widerstand entgegengesetzt. Endlich wollt Ihr, daß die Arbeit erst dann gleichmäßig wieder aufgenommen werde, wenn auf allen Gruben alle sämtlichen Forderungen erfüllt sind. Was die Forderungen selbst betrifft, so werde ich diese durch meine Regierung genau prüfen und Euch das Ergebnis der Untersuchung durch die dazu bestimmten Behörden zugehen lassen. Sollten aber Ausschreitungen gegen die öffentliche Ordnung und Ruhe vorkommen, sollte sich der Zusammenhang der Bewegung mit sozialdemokratischen Kreisen herausstellen, so würde ich nicht zögern, die volle Gewalt mit meinen künftigen Wohlwollen zu erweisen. Denn für mich ist jeder Sozialdemokrat gleichbedeutend mit Hoch- und Vaterlandsfeind.

zu den Arbeitgebern:

„Mir kommt es hauptsächlich darauf an, in Anbetracht der weitreichenden Schädigung der gesamten Bevölkerung, welche der Streik zur Folge hat, und nachdem ein zweiter Streik bereits in Schlesien übertragen aus Westfalen, im Ausbruch begriffen ist, möglichst bald dem großen westfälischen Streik ein Ende zu machen. Was ich den Arbeitern gesagt habe, das wissen die Herren; es hat gestern überall in den Blättern gestanden; ich habe darin meinen Standpunkt in aller Schärfe gekennzeichnet. Die Arbeiter haben mir übrigens einen guten Eindruck gemacht, sie haben sich der Führung mit der Sozialdemokratie enthalten. Daß die Worte, die ich zu ihnen gesprochen, in den Arbeiterkreisen Westfalens Anklang gefunden haben, ist mir durch Telegramme bezeugt, und ich habe mich gefreut, daß Einmütigkeit der Sozialdemokraten von ihnen mit Energie abgewiesen worden sind. Die Verhandlungen, die Sie, Herr Dammer, als Vorsitzender des Vereins, wie ich gern höre, mit der Arbeiterdeputation geführt haben, sind mir durch das Ministerium des Innern ausgearbeitet, und ich lasse meine Anerkennung aus für das Engagement, was Sie den Arbeitern angedeutet haben, wodurch die Grundlage zu einer Verständigung gewonnen worden ist. Ich werde mich freuen, wenn aus dieser Basis sich Arbeitgeber und Arbeiter vereinigen werden. Ich möchte von meinem Standpunkte aus“

die unzeitigen Vaterlandsfeindlichkeit und Fahnenflucht zu predigen, sind bereit, sich bei der Kriegserklärung auf unsere Grenze zu stürzen.

Der Zweck ist derselbe, die Mittel sind dieselben. Gelogen wird auf beiden Seiten, daß sich die Balken biegen, aber, o Jammer, eine Lüge hebt die andere auf! So geht es seit Jahrzehnten. Immer sind die eigenen Sozialdemokraten die Vaterlandsverräter und die Fremden sind die Patrioten. Glücklicherweise werden diejenigen, die auf den platten Schwindel hereinfallen, haben wie bräuen immer weniger. Alle werden können sie freilich nicht, sonst bräme ein altes Sprichwort unrecht.

Die gnädige Frau, der Schweinehirt und das Intelligenzblatt.

Aus dem Kreise Osterburg-Stendal, in dem sich jetzt Konservativ und Nationalliberale wie Hund und Kage gegenüberstehen, entwirft der in Stendal erscheinende liberale „Altmarkter“ ein amüßiges Stimmungsbildchen, von der Art, wie dem liberalen Blatt die Abonnenten abgetrieben und dem konservativen „Intelligenzblatt“ zugeführt werden.

Ortsvorsteher Gastwirt Vode redete mehreren Abonnenten des „Altmarkter“ zu, sie sollten doch unsere Zeitung nicht mehr lesen, sondern das Intelligenzblatt, weil es die gnädige Frau wünschete. Nach einer Weile machte der Schweinehirt Johann Wimperndorf dem Rittguts die Kunde durchs Dorf, sprach bei unseren Abonnenten vor und forderte ihnen die Bezeugungen des „Altmarkter“ wieder ab, weil es die gnädige Frau wünschete. Auch die anderen Leute im Dorf hielten den „Altmarkter“ wieder abbestellt. Herr Wimperndorf trat dann die einsammelnden „Altmarkter“-Scheine aus Rittguts, und wieder nach einer Weile stellte sich der Gutsinspektor Wimperndorf bei unserem Agenten ein und ersuchte ihn, das Kassieren der Abonnementsgelder für den „Altmarkter“ einzustellen, weil es die gnädige Frau wünschete und die noch fälligen Beträge zahlen wolle, wobei die Frage offen blieb, ob sie Abonnementsgelder für den „Altmarkter“ zahlen wolle oder für das Intelligenzblatt, das von demselben Agenten bedient wird. Schließlich wurde aber unser Agent persönlich zum Herrn Gutsinspektor Wimperndorf zitiert und von ihm dazu bezogen die für den „Altmarkter“ entrichteten Abonnementsgelder schlankweg uns fortzunehmen und in die Kasse des Intelligenzblattes einzuzahlen, weil es die gnädige Frau wünschete.

Die gnädige Frau, der Gutsinspektor und der Schweinehirt, in schönem Verein als Anreißer für die konservative Presse tätig — und da soll noch einer behaupten, daß die Junker von Standesvorurteilen besetzt seien, und daß die konservative Partei nicht eine wahre Volkspartei genannt werden könne.

Sozialdemokratie sind anderen Rechtes.

Zwei Schulvorstandsmitglieder in Streikau, einem Orte des Kreises Weiskensels, die bereits sechs resp. zwölf Jahre ihr Amt gewissenhaft verwaltet hatten, wurden bei der jetzt stattgefundenen Neuwahl nicht wieder bestätigt. Auf ihre Beschwerde entschied der Landrat in Weiskensels:

„Sie haben bei der letzten Landtagswahl festgestellt, daß ein von der sozialdemokratischen Partei aufgestellter Wahlmann gewählt und sich damit als Ungehöriger (?) dieser Partei bekannt. Die Weltanschauung aber, die die sozialdemokratische Partei vertritt, steht in schroffem Gegensatz zu der christlichen, königstreuen und vaterländischen Weltanschauung, wie sie von einem Mitgliede des Schulvorstandes verlangt werden muß. Aus diesem Grunde konnte ihre Wahl zum Mitgliede des Schulvorstandes nicht bestätigt werden.“

Dabei sind die beiden Nichtbestätigten garnicht Mitglieder der Partei! In Preußen macht aber schon die Stimmabgabe für einen sozialdemokratischen Wahlmann dazu unfähig, im Schulvorstande zu wirken; nicht die Befähigung, sondern die Gesinnung ist für die Behörden maßgebend.

Hundfleisch als Volksernährungsmittel.

Die unzureichende Versorgung des deutschen Marktes mit Schlachtvieh und Fleisch hat den Konsum minderwertiger und für die menschliche Ernährung ungeeigneter Fleischsorten sehr stark gefördert. Normalerweise hat die Mehrzahl aller Europäer gegen den Genuß von Pferde- und Hundfleisch einen natürlichen Widerwillen. Nur die drückende Not und der Hunger können diesen Gel etwas zurücktreten lassen. Im Auslande hat man für den Konsum von Hundfleisch kein Verständnis, weil man offenbar die Kalamität der deutschen Fleischsteuerung gar nicht richtig kennt. So schreibt der Pariser „Matin“: „Uns ist es widerlich, Hundfleisch zu essen, aber die Deutschen teilen dieses Bedenken nicht...“ Man hält auch in Deutschland Hundfleisch nicht gerade für eine Delikatesse, aber Hunger tut weh! Nach der vom kaiserlichen Statistischen Amte zusammengestellten und vierteljährswise im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Statistik über die Schlachtvieh- und Fleischbeschau im Deutschen Reiche betrug in den Jahren 1907 bis 1918 die Zahl der beschauten Hunde:

Jahr	Preußen	Bayern	Sachsen	Deutschland
1907	1782	425	5785	6172
1908	1686	391	3776	6351
1909	1931	421	4062	6990
1910	2251	384	3629	5922
1911	1917	452	3540	6553
1912	2630	414	4288	8132
1918	2297	490	3854	7356

Diese Ziffern beruhen wie gesagt auf amtlichen Angaben und das einzige Bedenken, das man gegen dieselben vorbringen kann, ist die Frage, ob sie den ganzen Konsum von Hundfleisch umfassen. Es ist leider anzunehmen, daß die Zahl der für Genußzwecke geschlachteten Hunde viel größer ist, da ja in den meisten Fällen eine amtliche Fleischschau gar nicht stattfindet. So mancher feiste Woppl wandert ohne Aufsehen direkt von der Straße in den Kochtopf eines hungrigen Proletariats. Die Inanspruchnahme der amtlichen Fleischschau verbietet sich hier aus naheliegenden Gründen. Daß gerade durch den Genuß von Hundfleisch die aller schlimmsten Krankheiten übertragen werden können, bedarf gar keiner Erwähnung. Von besonderem Interesse ist der außerordentlich große Verbrauch von Hundfleisch im industriereichen Sachsenlande. Die Statistik der Hundfleischschlachtung bildet übrigens eine recht wertvolle Ergänzung der neuerdings massenhaft auftauchenden Berechnungen des deutschen Volkswohlstandes. Man hat vielfach die Befürchtung ausgesprochen, daß diese Schätzungen des deutschen Nationalreichums im Auslande unlieblames Aufsehen und Neid erregen müßten. Man zeige dem Ausländer die Ziffern über den Verzehr von Hundfleisch in Deutschland und er wird von Stund an nicht Neid, sondern Mitleid mit dem deutschen Proletariat empfinden.

Warum ich gehen mußte!

Am 22. April brachte die „Germania“ Enthüllungen über die Verabreichung des ostafrikanischen Schutztruppen-Kommandeurs Oberst v. Schlemig. Das Blatt berichtete, das Verbleiben des Herrn v. Schlemig im Amte sei schon 1910 in Frage gestellt gewesen, wenn nicht an einem Par-ee-Salaam Bericht eine Verbenkung vorgenommen worden wäre, die es ihm ermöglicht habe, nochmals aus seinem Urlaub in die Kolonie zurück zu kehren. Dann sagt die „Germania“: „Es ist auch durchaus einleuchtend, daß ein Schutztruppen-Kommandeur nicht auf seinem Posten bleiben kann, der seinen Offizieren folgende Instruktion gibt: „Sie kommen jetzt nach N. auf Posten, wenn Sie nicht binnen Jahresfrist einen Aufstand in Ihrem Bezirk haben, kann ich nicht weiter mit Ihnen kapitulieren.“

Jetzt erst nimmt Herr v. Schlemig das Wort in der konservativen „Post“, und zwar in einem Leitartikel der Nummer vom Mittwoch Abend, unter der Rubrik: „Warum ich gehen mußte“. Diese Frage wird zwar nicht beantwortet, aber um so mehr wird in dem Artikel der ehemalige Gouverneur Freiherr v. Rechenberg angezwängt; er habe alles gemußt und als Vorgesetzter alles gebilligt, was dem Oberst v. Schlemig zum Verhängnis wurde. Auch wird v. Rechenberg beschuldigt, dem Abg. Erzberger das Material zu dem Feldzug gegen v. Schlemig geliefert zu haben.

Der Freiherr v. Rechenberg ist jetzt Mitglied der Zentrums-

fraktion des Reichstages und er dürfte wohl persönlich bei sich bietender Gelegenheit die Sache im Parlament behandeln, wenn sich nicht, was empfehlenswerter wäre, die Regierung schon vorher bewegen ließe, zu den Erklärungen des Freiherrn v. Schlemig Stellung zu nehmen.

Der Reichskanzler amtsübe?

Den „Frankfurter Nachrichten“ wird aus Berlin geschrieben: „In den politischen Kreisen, die über wichtige politische Vorgänge zu allererst informiert werden, geht das Gerücht von Mund zu Mund, daß Herr von Bethmann-Hollweg das traurige Ereignis des Einrückens seiner Gattin zum Anlaß nehmen werde, um das Amt des Reichskanzlers und preussischen Ministerpräsidenten demnächst niederzulegen. „Er hat“, wie der Mitarbeiter des Blattes von einer Seite hört, die es unbedingt wissen muß, „in politischer Beziehung sozusagen, sein Haus bestellt, seinen Nachfolger auf einer wohlfortgeführten Liste vorgeschlagen und diese Unterhandlungen so geheim geführt, daß seine gewöhnliche Umgebung im Reichskanzlerpalais nichts davon erfuhr.“

Wie weiter gemeldet wird, ist der Reichskanzler seelisch völlig zusammengebrochen. Er wird voraussichtlich auch im Reichstag vor dem Ende der Session nicht mehr sprechen.

Wahlrechtsdebatten im bayerischen Landtag.

Die bayerische Abgeordnetenkammer wandte sich am Dienstag nachmittags der vor den Osterferien abgebrochenen Beratung über die Proporzansätze der Sozialdemokraten und Liberalen zu. Der sozialdemokratische Antrag unterscheidet sich von dem liberalen dadurch, daß er das Wahlrecht für alle Mündigen, auch für die Frauen, fordert.

In der Begründung des liberalen Proporzansatzes wies Professor Günther die schrecklichen Ungerechtigkeiten des gegenwärtigen Wahlrechts nach. Der Redner verpöbelte auch die Umstürzlinge des Zentrums und erinnerte an die Wahlbündnisse mit der Sozialdemokratie. — Gegen den Proporz sprach der Landwirtbündler Pelz. Die Abneigung des Zentrums gegen den Proporz bemühte sich Herr Feld zu begründen. Er bewies die Lauterkeit der Motive der Liberalen und schlug den Liberalen vor, sie sollten doch einmal beantragen, den Proporz einzuwickeln für die großen Städte einzuführen. — Die politische Galtlosigkeit der Bauernbündler demonstrierte wieder Herr Gieseler, der zwar für den Antrag Casselman zu stimmen sich bereit erklärte, im übrigen aber die Vorlage der Regierung abwarten wollte.

Das Schlusswort für den sozialdemokratischen Antrag hatte Süßheim, der scharf mit Regierung und Zentrum abrechnete.

Am Mittwoch lehnte die Kammer nach einem eindringlichen Schlusswort des Liberalen Duid die liberalen und sozialdemokratischen Proporzansätze ab. Für den liberalen Antrag stimmten auch die Bauernbündler, für den sozialdemokratischen nur Liberalen und Sozialdemokraten.

Sozialdemokratie und Kirchenaustritt.

Pfarrer Becker in Köln, der Nachfolger Jathos, bespricht in den Kölner „Evangelischen Gemeindepapieren“ die Kirchenaustrittsbewegung und erwidert, daß neuerdings auch sozialdemokratische Führer daran beteiligt seien. Über ihnen sei die Kirche nur Mittel zum Zweck: „Wer die Stellung der sozialdemokratischen Partei zur Kirche und ihre Auffassung von dem Verhältnis der Kirche zum Staat kennt, dem ist dieser Schritt ohne weiteres klar. Die Waffe ist nicht gegen die Kirche gerichtet, sondern gegen den Staat, den Klassenstaat, dessen günstiges Werkzeug die Kirche ist; getroffen aber wird zunächst ohne Zweifel die Kirche. Die sozialdemokratische Partei, als solche stellt sich zu der Frage des Kirchenaustritts stets neutral. Es möge dies auch ausdrücklich hervorgehoben werden, um ungerechte Vorwürfe zu vermeiden. So kann man gelegentlich in einer sozialdemokratischen Parteibuchhandlung vergeblich nach geeignetem Agitationsmaterial für Kirchenaustritt sich umsehen und die eben ausgesprochene Behauptung ausdrücklich bestätigen hören. Der Parteigenosse, daß Religion Privatfache sei, soll unbedingt aufrecht erhalten werden. Wenn trotzdem dieser oder jener Führer der Partei in den Dienst der Austrittsbewegung tritt, so unternimmt er diesen Schritt für seine Person allein, nicht im Auftrag seiner Parteifreunde. Es lassen sich unschwer Zeugnisse genug hierfür beibringen.“

Diese christliche Anerkennung, daß die Sozialdemokratie als Partei strenge im Rahmen ihrer Programmforderung „Erklärung der Religion zur Privatfache“ bleibt, nicht wohlwollend ab von den immer wieder auftauchenden Behauptungen, daß die Kirchenaustrittsbewegung von der Sozialdemokratie organisiert werde.

Sturmflut.

Roman von Friedrich Spielhagen.

(Nachdruck verboten.)

Und Elfe hatte den Mantel noch nicht umgehoben, da trat ein Lohse herein, Werbung zu bringen von dem Boote, das um zwei Uhr ausgelegt war nach dem Dampfer, der von dem Bischofer Hafen signalisiert war und die Lohsenflage getragen hatte. Sie waren nach zehn Minuten in See gewesen und nach einer halben Stunde am Galen vorüber; aber sie hatten den Dampfer nicht mehr gesehen, der unterdes um den Golmberg herum die hohe See gewonnen, wie sie, nachdem sie den Golmberg passiert, gesehen. Sie waren auf der Höhe der See, die man mittlerweile halb fünf Uhr geworden — erschrocken gewesen über die Brandung, die an den Dünen zwischen dem Galen und dem Golmberge stand, und hatten so weit als möglich hineingeblickt, um sich zu überzeugen, ob die See durchgebrochen wäre, wie der Herr Kommandeur vorausgesetzt. Das hätten sie dem nun auch, eben der grauenhaften Brandung wegen, nicht feststellen können; aber als sie dann, um darüber ins Klare zu kommen, noch näher gehalten, habe Glas nach und nach und dann auch die andern auf der Höhe der See zwei Menschen gesehen, von denen der eine wohl eine Frau gewesen sein möchte, die sich nicht geregt hätte, während der andere — ein Mann — Zeichen gemacht. Es hätte ihnen aber, trotz aller Mühe, nicht gelingen wollen, herauszukommen, ja sie müßten von großem Glück sagen, daß sie wieder flott geworden, nachdem sie sich bei der Weichen Düne festgesetzt, und dabei hätten sie denn festlich gesehen, daß der Durchbruch stattgefunden — nord- und südwärts von der Weichen Düne her, wahrscheinlich aber auch an anderen Stellen — denn sie hätten Landevidenz nichts als Wasser beobachtet. Die weit, könnten sie nicht sagen — das Wetter sei zu unübersichtlich gewesen. Auch in Hülfe müße es schlimm stehen; aber sie seien nicht näher gegangen, weil die dort, mit dem Galen neben sich, nicht wohl in Lebensgefahr kommen könnten; und die beiden auf der Weichen Düne habe es allerdings schimmern, wenn sie nicht vor Nacht noch geborgen wären.

„Der Kommandeur die Unglücklichen sein?“ fragte Volke.
„Schlimmste, gnädige Frau — was sonst!“ erwiderte Elfe.

„Nicht wohl, nicht Kommandeur!“ sagte Elfe, und dann an seinem Duffe, lachend halb und halb weinend: „Nimm wieder das Boot, die ihre See herüber!“

„Und Du bleibst hier?“ fragte Volke.
„Nicht wohl, denn das Boot herum mit dem Schiffe ist, wenn Du von der Höhe aus den Weg durch die See nicht noch rechtzeitig frei hast.“

Die Damen waren fort; Reinhold machte sich zu seiner zweiten Fahrt zurecht. Es war nicht seine eigentliche Pflicht — so wenig wie es heute morgen der Fall gewesen — nur daß keiner von den Leuten — auch die Besten nicht — das neue Rettungsboot vollkommen zu handhaben wüßte.

Die zwei Menschen aber auf der Düne — er hatte es Elfen nicht sagen mögen — waren sicher keine Schiffsleute, da ein Schiff, das gestrandet, längst vom Galen aus gemeldet gewesen wäre. Sie konnten auch nicht wohl aus dem Pöhlischen Hause sein, obgleich das ja ganz in der Nähe lag, da Herr Pöhl, wie ihn vorhin, als er sich umzusehen gegangen war, Frau Mannan mitgeteilt, durch den Boten, welchen er ihm geschickt, hatte zurückgelassen lassen: er wolle den keinen Ernst und die Leute mit dem Vieh nach Warnow schicken; er selbst könne nicht fort, und auch nicht die Marie und vor allem nicht seine Frau, die heute Nacht von einem Kranken entbunden sei. Es würde ja auch wohl so schlimm nicht werden.

Nun war es doch schimmern geworden, sehr schimmern; und wenn auch der Oberlöse Bonfal ein wenig übertrieben haben möchte, wie er es bei bergleichen Gelegenheiten ja zuweilen tat — Gefahr war jedenfalls: Gefahr für die armen Pöhl, welche heilige Pflichten in das Haus konnten; größere Gefahr für die beiden, von denen er nichts wissen wollte, als daß es Menschen waren, die ohne ihn verloren sein müßten.

Neunmischtagiges Kapitel.

In der großen, vom Rauch schwarzen Tabaks und dem Wohlgeruch verdufteten Stube und Branntwein erfüllten Gaststube im Wirtshaus von Warnow lärmten die heute morgen angekommenen Fuhrleute, zu denen sich im Laufe des Nachmittags ein paar Viehhändler gesellt hatten, welche nun auch lieber bleiben wollten. Der Wirt stand bei ihnen, die Unschlichkeiten zu sehen, und lachte noch lauter als seine Gäste, denn er wußte am besten wissen, ob eine Eisenbahn, die nicht über Warnow, sondern von Golm direkt am Bischofer Galen hin nach Hülde ging, ein Unheil sei oder nicht. Und der Herr Graf, der ja am Nachmittag selber hingekommen, der werde schöne Augen machen, wenn er die Beherrschung sähe; aber wenn einer partout nicht hören würde, müße er's wohl zu fühlen bekommen. In Hülde sei es graulich hergehen, und Nord und Ostlag dort; das sei der Hülde denn ganz recht; die hätten so in letzter Zeit sich wenig gemacht mit ihrem Strandschiff und Strickgeschiff und dem vornehmen Hotel; die würden ja nun auch wieder zu Lande kriechen!

Der Wirt führte das große Wort so laut und eifrig, daß er nicht einmal bemerkte, wie seine Frau herinkam und die Schritte zu der Herrschaftstube oben vom Brett an der Tür nahm, während der Viehhändler die zwei Hüldeleute aus dem

und mit denselben der Frau nachließ. Er wandte sich erst, als ihm jemand auf die Schulter klopfte und wissen wollte, wo er seine Pferde einstellen solle; der Knecht sagte, es sei kein Platz mehr.

„Nicht auch nicht,“ sagte der Wirt. „Wo kommst Du her?“
„Von Neuenfähr; die Herrschaften, die ich gebracht habe, sind schon oben.“

„Wer sind denn die Herrschaften?“ fragte der Wirt.
„Weiß nicht; ein junger Herr und eine junge Dame; was von den Vornehmern, glaube ich. Könnte ihnen garnicht schnell genug fahren; aber da soll mal einer schnell fahren bei dem Wetter! Schritt vor Schritt! Zwei Mähren oder eine — das war ganz gleich. Ein Einspänner, der immer hinter mir kam, hätte mir edens gut vorbeifahren können. Muß wohl ein Warnowfähr gewesen sein; bog vor dem Dorfe rechts ab.“

„Der Jochen Kogenow,“ sagte der Wirt, „war heute morgen in Neuenfähr; ja, der hat eine hübsche Mähre! Na, dann komm; wollen mal nachsehen; glaube aber nicht, daß es geht.“

Der aus Neuenfähr folgte dem Wirt auf den Flur, wo sie den Herrn trafen, welchen er gefahren. Der Herr nahm den Wirt auf die Seite und sprach leise mit ihm.

Das kann lange dauern, dachte der aus Neuenfähr, ging zur Tür hinaus, spannte die Pferde ab und zog sie, während er den Wagen — einen letzten offenen Kolben — vorläufig stehen ließ, unter das weitvorspringende Dach eines Schuppens, wo sie doch vor dem Nergeln geschützt waren.

Er hatte den dampfenden Tieren eben noch Decken aufgelegt, als der Herr aus dem Hause trat und auf ihn zukam.
„Ich bleibe möglicherweise nicht lange hier,“ sagte der Herr, „vielleicht nur eine Stunde; wir fahren dann weiter.“

„Wohin, Herr?“
„Nach Proxa oder nach Neuenfähr zurück; ich weiß es noch nicht.“

„Das geht nicht, Herr.“
„Weshalb nicht?“
„Die Pferde halten's nicht aus.“

„Ich weiß besser, was Pferde aushalten; sage Ihnen bezugnehmend Bescheid.“

Der aus Neuenfähr ärgerte sich über den befehlshaberischen Ton, in welchem der Herr zu ihm sprach, wagte aber keine Widerrede. Der Herr, der jetzt einen Kolben mit blanken Knöpfen anhatte — während der Fahrt hatte er einen Überrock getragen — schlug den Fragen in die Höhe, als er sah, daß der Herr sich nicht mehr um die Pferde kümmerte. Das

„Nun!“ sagte der aus Neuenfähr; „dachte mir's doch! Des schmeckt einen noch an, wenn man längt in der Reserve ist. Der Karzel soll den Herrn Reimant fahren!“

Die den babilischen Nationalberatern... Am Montagabend fand in Mannheim eine von der Sozialdemokratie veranstaltete Protestversammlung gegen die Verhandlung des Schulgesetzes durch den babilischen Kultusminister Böhm statt. Genosse Kolb-Karlsruhe übte scharfe Kritik an der reaktionären Auslegung des Schulgesetzes und schloß die Verhandlung des Ministers auf die letzte Landtagswahl und die dadurch hervorgerufene innere Zerrüttung der liberalen Partei zurück. Er meinte, eine Koalition zwischen Sozialdemokraten und Liberalen bei den Landtagswahlen sei zwecklos, wenn die Liberalen in Kultusfragen mit dem Zentrum gehen. Der freireligiöse Prediger Maurenbrecher teilte in der Versammlung mit, daß der nationalliberale Kammerpräsident Rohrhaupt, der gleichzeitig Stadtschulrat in Heidelberg sei, dem einzigen freireligiösen Lehrer verboten habe, freireligiösen Unterricht zu erteilen, obwohl der Minister gegen die Stadt Heidelberg noch gar nichts unternommen habe. Der Oberlehrermeister von Heidelberg sei verhaftet gewesen über diese Verletzung des Selbstverwaltungsrechts der Stadt, denn Rohrhaupt habe seine Berufung ohne Zustimmung des Stadtrates erlassen.

Gegen das Verbot des Turnens der Schulkinder bei der freien Turnerschaft, beschloß die Versammlung, soll energischer Widerstand geleistet werden.

Der preussische Kultusetat wurde am Mittwoch vom Dreiklassenhaus nach 15tägiger Beratung in einer ermüdenden Dauer-sitzung zu Ende beraten. Man sprach in der Hauptsache noch über Denkmalschutz und über Mißstände an den technischen Hochschulen. Donnerstag, 10. u. a. der Opernhausneubau in Berlin beraten werden.

General Keim wegen Verleumdung verurteilt. Das Schöffengericht in Solmar verurteilte am Mittwoch in der Privatklage des Abg. Abbe Wetterle, Direktors des „Nouveliste“ (Nouvelles), und des Redakteurs Sibel von demselben Blatt gegen den Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Lehrervereins, General Keim, wegen eines von diesem im „Tag“ veröffentlichten Artikels „Schwob und Schäfer“. General Keim, der nicht erschienen war, hatte am 9. Januar im „Tag“ einen Artikel unter dem Titel „Schwob und Schäfer“ veröffentlicht, in dem er unter Bezugnahme auf Wetterle und Genossen von Bastarden deutsch-amerikanischer Herkunft gesprochen hatte, die mit Knechtsinn ihre Verwelschung zur Schau trügen, weiter von entarteten Volksgenossen, auf die man gern verzichte, und von feigen Hehern. Das Gericht erachtete den Wahrheitsbeweis für den Vorwurf schwer erbracht, da er schon wegen formaler Verleumdung eine Verurteilung zu erfolgen. Deshalb wurde General A. D. Keim zu einer Geldstrafe von 200 Mark verurteilt. Gegen das Urteil wurde sofort von dem Vertreter Keims Berufung eingelegt.

Der General kommt sehr milde weg. Wegen Ausdrücken solcher Art pflegt man uns ins Gefängnis zu sehen.

Minister v. Loebell als Kultusminister. Die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik läßt durch die „Düsseldorfer Zeitung“ bekannt machen, daß der jetzige preussische Minister des Innern v. Loebell infolge seiner Ernennung zum Minister aus dem Amt scheidet. — Altkönig wird er selbstverständlich bleiben.

Ein neuer Kurs in Preußen. Im preussischen Abgeordnetenhaus verurteilte am Mittwoch ganz bestimmt die wider Erwarten die Session nach der Erledigung des Etats und der Besoldungsvorlage nicht verlag, sondern geschlossen werden soll; und zwar führt man dies darauf zurück, daß der neue Minister des Innern v. Loebell sich von den Vorlagen, die sein Vorgänger v. Dallwitz eingebracht hat, trennen und die Vorlagen entweder umarbeiten oder überhaupt fallen lassen wolle. Insbesondere dürfte sich dies auf das Fideikommissgesetz und vielleicht auch auf das Landesverwaltungsrecht beziehen.

27 Millionen für den Ausbau der Bremerhavener Hafenanlagen bewilligt. Die Bremer Bürgerchaft bewilligte nach eingehender Debatte die gesamten Hafenanlagen in Bremerhaven mit überwältigender Mehrheit die Summe von 27 Millionen für Hafenanbauten.

Hohe Strafen wegen Lotterievergehen verhängte die Kasseler Strafkammer. Sie verurteilte dem „Tag“ zufolge einen Lotteriekollektor aus Hamburg, der nicht weniger als in 294 Fällen wegen Vertriebes von ausländischen, in Preußen verbotenen Lotterielosen angeklagt war, zu einer Gefängnisstrafe von 88 200 Mark oder im Nichterfüllungsfall zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren Gefängnis. Ferner wurden drei andere Lotteriekollektoren aus Hamburg wegen gleichartigen Lotterievergehens zu 1000, 3400 und 4200 Mark Geldstrafe verurteilt.

Ausland.

Die Zusammenfassung der sozialistischen Fraktion.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns vom 12. Mai: Die neue sozialistische Fraktion setzt sich dem Verurs nach folgendermaßen zusammen: 55 Arbeiter und Beamte, 5 Landwirte, 5 Lehrer, 6 Ärzte und Apotheker, 4 Kaufleute, 9 Universitätsprofessoren, 6 Advokaten, 1 Schriftsteller, 1 Ingenieur, 9 Journalisten. Außerdem sind zwei Sozialisten gewählt, deren Stellung infolge innerer Parteikonflikte zur Fraktion noch nicht ganz klar ist: Verthoin in Toulon, der ein ehemaliger Arsenalarbeiter ist und gegenwärtig den Posten eines Gewerkschaftssekretärs bekleidet und Giray, ein ehemaliger Beamter.

Aus aller Welt laufen Glückwünsche an die französische Parteileitung ein: vom internationalen Bureau, von der italienischen Partei, der schweizerischen Partei, der österreichischen Partei, der deutschen sozialistischen Partei und zahlreichen anderen.

Die Zunahme der sozialistischen Stimmen in Frankreich.

In einer übersichtlichen Darstellung zeigt die „Humanité“ den Fortschritt der sozialistischen Stimmengahl seit 1910. Damals wurden unter rund 8% Millionen Stimmen 110 000 sozialistische gewählt, das sind 12,65 Prozent. Auf 1000 Stimmberechtigte wurden 776 Stimmen abgegeben, davon 677 für bürgerliche und 99 für sozialdemokratische Kandidaten (nicht gerechnet natürlich die „sozialistischen Republikaner“, die „sozialistischen Radikalen“ und manche andere, die mit dem Worte „sozialistisch“ bürgerliche Reformtendenzen und oft genug nicht einmal diese bezeichnen). Auf 6,9 bürgerliche Stimmen kam eine sozialistische. Nach dem Verhältnis der abgegebenen Stimmen hätte die Partei Anspruch auf 76 Mandate gehabt, während sie 72 erhielt.

Diesmal kam die Gesamtstimmengahl auf 9% Millionen. 765 auf 1000 Wahlberechtigte, während die sozialistischen Stimmen auf 1 383 000, also um 283 000 zunahmen. Auf 1000 Stimmberechtigte entfielen nun noch 642 bürgerliche, dagegen 358 sozialistische Stimmen; 18,08 auf 100 abgegebenen Stimmen. Jetzt kamen nur noch 5,22 bürgerliche Stimmen auf eine sozialistische. Der Stimmengahl wurde eine Zahl von 97 Verehrern entsprechen. In 66 Departements hat das Stimmverhältnis sich verbessert, während es in 8 anderen gleich blieb und in 17 sich verschlechterte. 1910 gab es noch 48 Departements mit weniger als 50 sozialistischen Stimmen auf 1000 Wahlberechtigte, jetzt nur noch 22. Mehr als 100 Stimmen auf 1000 eingehende Wähler wurden 1910 in 25, jetzt in 32 Departements erreicht. Departements, ganz ohne sozialistische Stimmen gab es damals 6, jetzt 5. Die Zahl der Departements mit 20 bis 30 Prozent Stimm für die Sozialisten ist von 1 auf 30, die mit über 30 Prozent der Wahlberechtigten von 1 auf 20, die mit über 40 Prozent von 1 auf 30, die mit über 50 Prozent von 1 auf 30, die mit über 60 Prozent von 1 auf 30, die mit über 70 Prozent von 1 auf 30, die mit über 80 Prozent von 1 auf 30, die mit über 90 Prozent von 1 auf 30, die mit über 100 Prozent von 1 auf 30.

Das Stimmverhältnis von 25 auf 29,1; im Seine-Departement mit Paris von 214 auf 250. Die Fortschritte sind am größten im mittleren und im südlichen Frankreich, in denen der Widerstand der bürgerlichen Bevölkerung gegen das Dreifachgesetz am stärksten war. Es sind ferner, wie Genosse Luhrke hervorhebt, vornehmlich die demokratischsten Teile des Landes, die schon am frühesten dem republikanischen Gedanken anhängen, die dem Sozialismus am zugänglichsten sind.

Die deutsch-französische Verständigung.

Die parlamentarischen Ausschüsse des deutsch-französischen Verständigungskomitees werden am 20. Mai in Basel zu einer Sitzung zusammentreten, um über die nächsten Schritte einer deutsch-französischen Annäherung zu beraten. Der deutsche Ausschuss setzt sich aus 23 Reichstagsabgeordneten zusammen, sein Vorsitzender ist Abgeordneter Haase (Soz.), sein Geschäftsführer Abgeordneter Pauffmann (Fortschr. Wp.). Im französischen Ausschuss sitzen 21 Mitglieder des Senats oder der Kammer unter dem Vorstehe des Barons d'Estournelles. Die Mitglieder des deutschen Ausschusses sind der Nationalliberale Dr. Hollert, die Zentrumsabgeordneten Dr. Belzer, Diez, Holz, Neuhaus, Dr. Pfeiffer und Schwarze-Lippstadt, die Fortschrittler Pauffmann, Fischbeck, Gothein, Dr. v. Liszt, Liesching und Dr. Müller-Meinigen, die Sozialdemokraten Bernstein, Dr. David, Dr. Frank, Haase, Ledebour, Scheidemann und Dr. Weill und schließlich die Schaffer Dr. Ricklin und Dr. Hägg.

Die Wirren in Mexiko.

Nach Veracruzern Melomanen besteht kein Zweifel darüber, daß die Bundesstruppen die Nacht dazu benutzen werden, um Tampico zu räumen. Seit gestern nacht ist ein heftiges Gefecht zwischen ihnen und den Rebellen im Gange. Die Bundesstruppen werden auf allen Punkten zurückgedrängt. Ihr Befehlshaber benutzt die Gelegenheit, um von den Kaufleuten Kriegsabauben und Vorräte zu erpressen. Zwei Eisenbahnzüge mit Beute von unbeschreiblichem Wert beladen stehen ständig unter Dampf, um die Stadt beim Eindringen der Rebellen rechtzeitig verlassen zu können.

Es verläutet hier, die südamerikanischen Republiken als Vermittler werden eine Kommissionsregierung für Mexiko vorschlagen. Von den drei Seiten sollen Quercia und die Rebellen je einen erhalten. Der dritte Sitz soll nach einer Besinnung den Vereinten Staaten, nach einer anderen den vermittelnden M.-C.-Mächten zufallen. Quercia verlangt durch die Vermittler die Abgabe der amerikanischen Befugung von der Insel Tabasco, was Bryan ablehnte, und zwar nach längerer Kabinetsberatung. Der Lobes-Zwischenfall scheint ernst zu sein, als in New York angenommen wird.

200 mazedonische Rekruten füllert?

Fieberhafte Erregung hat in Sofia eine Nachricht hervorgerufen, daß die Serben in den von ihnen neu besetzten Gebieten bei Nisovah 200 mazedonische Rekruten bulgarischer Nationalität unangebracht haben. Ein offizielles Dementi des serbischen Pressebureaus hat durch schnelle Ablehnung einer unzulässigen Tatsache die Erregung nur noch gesteigert. Alle Morgenblätter bringen heute auf Grund verlässlicher Informationen aus Monastir eine fast übereinstimmende Darstellung des Vorfalles. Danach haben die bulgarischen Militärpflichtigen von Titov den Fahnenraub dem König von Serbien abzugeben, verweigert. Die Rekruten sind hierauf nach Nisovah gebracht worden, wo ihnen mit dem Tode gedroht wurde, falls sie den Fahnenraub auch weiter noch verweigern würden. Circa 200 Rekruten erklärten, daß sie eher auswandern, als dem König von Serbien die Ehre schwören, denn das wäre mit einem Verrat an das bulgarische Vaterland gleichbedeutend. Dieses geschah am 6. Mai. Am 7. Mai wurden die 200 Rekruten in einem Haus erschossen. Der Vorfall wurde von den serbischen Behörden streng geheim gehalten, aber es konnte natürlich nicht verhindert werden, daß die Kunde von der entsetzlichen Greuelthat sich weiter verbreitete.

Der Reichsratsabgeordnete als Polizeispitzel.

Am Mittwoch begann vor dem Prager Schwurgericht die Verhandlung in der Verleumdungsfrage, die der ehemalige Reichsrats- und Landtagsabgeordnete und Obmann des reichsrätlichen Klubs der tschechisch-nationalistischen Partei, Dr. Karl Svihla gegen den verantwortlichen Redakteur der Prager „Pravda“ Dr. Servaz Deller, angestrengt hat. Das Blatt hatte den Abgeordneten beschuldigt, daß dieser unter dem Namen „Wiener“, sei es für ein Monatsgehalt von 800 Kronen, sei es für besondere Entlohnungen, vom Jahre 1910 an der Staatspolizei Spitzeldienste leistete, durch die er zum Schaden der tschechischen Politik verlässliche Beschlüsse tschechischer politischer Parteien verraten habe.

Dr. Deller erklärte, er wolle den Wahrheitsbeweis dahin führen, daß der Kläger in Verbindung mit der Polizei gestanden habe und daß die Beschuldigung vom Standpunkt der politischen Moral wahr sei. An Hand der Nachforschungen des Abg. Anz, früherer Redakteur der „Pravda“, erklärte der Angeklagte, daß ein tschechischer Jurist in der Redaktion die vertrauliche Mitteilung gemacht, daß Soiva Vertrauensmann der Staatspolizei sei. Er habe hierfür 9800 Kronen jährlich bezogen. Ueberdies habe er für besondere Nachrichten Extrahonorare erhalten.

Dem Antrage des Verteidigers entsprechend, sollen eine Reihe von Zeugen, darunter die Mitglieder des Geheimtribunals, das den Schuldspruch über Svihla im Nationalrat auf Grund der vorgelegten Beweise gefällt hat, als Zeugen geladen werden.

Ein heftiger Wahlschwindel wurde in Lille in Nordfrankreich aufgedeckt. Aus Brüssel nach Lille gekommene Klosterbrüder gaben auf Grund gefälschter Wahlscheine in den verschiedensten Wahllokalen ihre Stimmen für die reaktionären Kandidaten ab. Die Wahlschläge, welche die frommen Betrüger benutzten, waren die von der Bürgermeisterei offiziell ausgegebenen. Der Wahlschwindel war jedoch erfolglos. Unsere Genossen Delory und Chesquiere wurden wiedergewählt.

Es haben jedoch eine Anklage gegen den Bürgermeister von Lille erhoben, der auch bereits von seinem Amte zurückgetreten ist. Der ganzen Stadt hat sich ob des frechen Schwindels eine große Aufregung bemächtigt. Eine riesige Demonstration, an der 20 000 Personen teilnahmen, verlangte am Dienstagabend die Amtsniederlegung des Gemeinderats. Der Wahlschwindel wurde durch die Aufmerksamkeit unserer Genossen aufgedeckt.

Anklage gegen ehemalige tschechische Minister. Das noch immer allmächtige Komitee für Einheit und Fortschritt hat in seiner letzten Sitzung den Antrag gefaßt, alle Mitglieder der früheren am Kaiser gewesenen Kabinette Klamil und Ahmed Mular Paicha in den Anklagezustand zu versetzen. Als Grund für diesen Schritt des Komitees, der allgemein das größte Aufsehen erregt, wird angegeben, daß die angeklagten Minister durch ihren Mangel an Umsicht und durch grobe politische Fehler, die sie begangen haben, immeres Unheil über das Vaterland herbeigeführt hätten.

Die Festsetzung der Kreuzen Albanens. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Turago: Die internationale Kommission zur Festsetzung der Nordgrenze Albanens hat ihre Arbeiten infolge von Meinungsverschiedenheiten zwischen den Delegierten von Italien und Frankreich, die sich übermäßig zu Gunsten Montenegro's verhalten, eingestellt und ist nach Skutari zurückgekehrt.

Die südafrikanischen Verbannten. Das in London verbreitete Gerücht, daß die südafrikanischen Minister Botha und Smuts demnächst nach England kommen werden, um mit der Regierung u. a. über die etwaige Rückkehr der Verbannten zu beraten, wird von den letzteren mit Ungläubigkeit aufgenommen. Botha erklärte in einer Rede, daß er Botha nicht die Dreistigkeit zutraue, sich vor dem englischen Volk zu zeigen. Sollte er es doch tun, dann werden ihm die englischen Arbeiter sicher einen warmen Empfang bereiten — worin sich Botha wohl kaum irrt. — Botha ist soeben auf eine dreiwöchige Vortragstour nach dem Festland abgereist; er wird in Belgien, Deutschland, Dänemark und Schweden sprechen. Er gedenkt ferner dem Internationalen Sozialistischen Kongress in Wien beizuwohnen.

Parteiangelegenheiten.

Daniel De Leon gestorben. Aus New York kommt die Nachricht, daß Daniel De Leon, der Führer der sozialdemokratischen Arbeiterpartei der Vereinigten Staaten von Amerika, Dienstag nacht verstorben ist. Er vertrat die sozialdemokratische Arbeiterpartei, die eine Abspaltung von der Sozialdemokratischen Partei darstellt, im Internationalen Sozialistischen Bureau. Die Sozialdemokratische Arbeiterpartei ist nur von geringer Bedeutung in der amerikanischen sozialistischen Arbeiterbewegung, und ihre Versuche, den amerikanischen Gewerkschaften sozialistische Gegenorganisationen entgegenzusetzen, sind ohne Erfolg geblieben, weshalb diese Taktik auch von der Mehrheit der amerikanischen Sozialisten verworfen wird.

Der Tod dürfte eine Einigung der abgeplitterten Gruppe mit der großen Partei erleichtern.

Die Bremer Parteiorganisation hat das verflorenen Geschäftsjahr trotz der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse mit einem guten Mitgliederzuwachs abgeschlossen. Die Mitgliederzahl stieg im Berichtsjahre von 13 855 auf 15 021. Darunter befinden sich 2737 weibliche Mitglieder. Die rote Woche brachte den Bremer Genossen 2583 Parteimitglieder und 1132 Abonnenten der „Bremer Arbeiter-Zeitung“. Wenn unser Bremer Parteiblatz trotzdem noch einen Abonnentenverlust zu verzeichnen hat, so ist das im wesentlichen auf den unglücklichen Verkauf des Werberbeiterkampfes sowie auf die schlechte wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft zurückzuführen. Im übrigen zeigt der Geschäftsbericht, daß die Bremer Parteiorganisation eine Fülle von Organisations- und Bildungsarbeit geleistet hat. Außer 801 500 Flugblättern, wurde eine Broschüre in 50 000 Exemplaren an die bremische Bevölkerung verteilt. Unter den Mitgliedern wurden Kurse abgehalten über Nationalökonomie, Sozialismus und Volkswirtschaft, über das Erstarke Programm und über die bürgerlichen Revolutionen vom niederländischen Aufstand bis zur Revolution von 1848. Besondere Kurse wurden veranstaltet für die Nicht-Zugehörigen und die Spillehrerinnen. Von der Arbeiterzentralbibliothek — die einen Bestand von 10 204 Bänden hat — wurden 54 354 Bücher verliehen. Das ist gegen das Vorjahr eine Zunahme von 18 078 Büchern. Die Zahl der Leser stieg im Berichtsjahre von 3886 auf 4043. — Unerschöpfliche Quellen mag die Reichsverbandsschrift vom Niedergang der Sozialdemokratie sein; die Partei fühlt sich sehr wohl dabei.

Wißt Du eine der Auserwählten? Ein Mahnwort an die Frauen und Mädchen des arbeitenden Volkes von Luise Fiebig. Von dieser kleinen hübsch geschriebenen Agitationsbroschüre ist eine neue Auflage erschienen, die in einigen Punkten ergänzt wurde. Die Broschüre hat einen guten propagandistischen Wert und es ist ihr zu wünschen, daß auch die zweite Auflage eine recht weite Verbreitung findet. Der Einzelpreis ist 10 Pf. Organisations erhalten bei Abnahme größerer Partien erheblich ermäßigte Preise vom Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co. m. b. H. Berlin SW. 68.

Die sozialistische Parlamentsfraktion und der Freimaurerorden. Nach längerer Diskussion hat die sozialistische Parlamentsfraktion sich für nicht zuständig erklärt, um in der Frage der sozialistischen Abgeordneten, die Freimaurer sind, Stellung zu nehmen. Die Abgeordneten haben dem Fraktionssekretär erklärt, ob sie dem Orden angehören oder nicht, und ob sie bereit sind, aus ihm auszutreten. Sie sind aber aufgefordert worden, diese ihre Erklärungen bei der Session vorzubringen, bei der sie organisiert sind, worauf der Ausschluß — soweit es sich um Freimaurer handelt, die aus dem Verbands nicht austreten wollen, — durch die Session zu erfolgen hat. Es verkennt, daß sich unter den Abgeordneten 14 Freimaurer befinden, von denen aber nur drei aus der Partei austreten werden.

Jugendbewegung.

Der Kriegsminister als Jugendpfleger. Herr v. Falkenhayn, der soeben im Reichstage verurteilte Vorkämpfer gegen die freie Jugendbewegung, bemüht sich selbstverständlich, die bürgerlichen Jugendvereine nach Kräften zu fördern. Er hat deshalb, wie wir bürgerlichen Zeitungen entnehmen, ausübliche Bestimmungen über die militärische Unterweisung der nationalen Jugendpflegebestrebungen erlassen. Bekanntlich geht diese Unterweisung sowohl, daß sich Unteroffiziere und Offiziere zum Einzuglernen der jungen Leute zur Verfügung stellen. Ja sogar einzelne industrielle Werke pumpen sich Soldaten für ihre sogenannte Jugendpflege. So haben beispielsweise die Eisenfelder Fabrikwerke vorm. Bayer u. Co. für diesen Zweck einen Pioniersegeanten an zahlreichen Sonntagen engagiert.

Interessant ist, daß nach dem Erlaß des Kriegsministeriums die nationale Jugend auch durch die Truppenführer gegen Bezahlung der Selbstkosten verpflegt werden darf. Dazu ist allerdings das Einverständnis des Truppenkommandeurs oder des Kommandanten des Truppenübungsplatzes notwendig. Die Kosten dafür sollen durch Teilnahme an dem Mannschaftessen verbilligt werden. Als Inhalt soll nachfolgender für einen Korpsbezirk gemachter Vorschlag dienen: Kaffeeportionen 3 Pfennig, Mittagstisch: Beitrag des ortsbildlichen niedrigen Bestimmungsgeldes abzüglich 10 Pf., Abendkost 7 Pf. Keine Entschädigung für Feuerung. Die Abgabe von alkoholischen Getränken, Bieren und Zigaretten wird nicht gestattet. Dagegen darf die nationale Jugend in den Kasernen übernachtet, selbstverständlich nur, wenn die Räume nicht von den Truppen in Anspruch genommen werden.

Das alles ist natürlich nur darauf berechnet, die Jugend für den Militarismus zu wecken. Es würde sehr abtötend wirken, wenn die jungen Leute u. a. in die Kaserne kämen, wenn auf dem Kasernenhofe Redaktionen gebildet oder in den Kaserneklubs die Lektüre der besten Literatur gestattet werden oder in den Kasernen mit den Bänden des Streich aus dem Herdemis ausgestattet wird und was den militärischen Dienst angeht, so ist es einleuchtend, daß die Jugend in der Kaserne nicht nur die militärische Unterweisung, sondern auch die politische Unterweisung erhält.

Berfammlungen u. Vereine

Sozialdemokratischer Verein Breslau

Montag, den 18. Mai, abends 8 Uhr

Frauen-Abend

in folgenden Lokalen:

- 'Japanischer Garten', Friedrichstr. 19 Ref.: Genossin Raffel.
Helme, Reichenstr. 12/14 Ref.: Genosse Okonsky.
Derling, Reichenstr. 7 Ref.: Genosse Harb.
Fischer, Michaelstr. 26 Ref.: Genosse Neukirch.
Gewerkschaftshaus, Zimmer 11 Ref.: Genossin Wilff.
Deutscher, Subanstr. 50 Ref.: Genosse Th. Müller.
Dampmann, Reichenstr. 65 Ref.: Genossin Lawatsch.

Nur Mitglieder haben Zutritt. Der Vorstand.

Am 11. Mai verschied nach kurzem Krankenlager unser Kollege, der Arbeiter Karl Achtnitz im Alter von 44 Jahren. Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Verbandes der Fabrikarbeiter.

Wiederholt sind auch im vergangenen Jahre die Glasarbeiten an den öffentlichen Feuermeldern mutwillig eingeschlagen und die Feuermelder abgelesen worden. Auch durch Fernsprecher wird die Feuerwehr vielfach böswillig alarmiert. Wir setzen eine Belohnung bis 50 Mk. für jeden einzelnen Fall aus, in dem der Täter zu ermittelt wird, daß keine gerichtliche Verurteilung erfolgen kann.

Breslau, den 9. Mai 1914. Der Magistrat.

Kleiner Anzeiger

Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte 10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Quittung 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeitpreis.

Kauf und Verkauf

Eisernes Rindercell zu kaufen gesucht. Später unter 'Rinderzucht' an die Erwerbs Zeitung.

Schwarzes Gehör-Hörgerät, gut erhalten, billig zu verkaufen bei S. Dienersstraße 27, 4. Etage.

Rinderwagen, gut erhalten, zu verkaufen. Gieseler, Reichenstr. 53, Tel. 17.

Ein Zweiräder billig zu verkaufen. Pfaffenstraße 26, I, bei Bierisch. 178

Rinderwagen, gebraucht, sportlich, bei Schwaballa, Dittelschtr. 3, II. 1784

Saft neues Herrenrad billig zu verkaufen. Witt, Gertrudenstraße 8. 1777

Zweiräder, Zimmer als Schlafstelle für 1 bis 2 Personen billig zu vermieten. 1778: Barisch, Behrenstr. 13, IV. 1786

Rinderwagen, gut erhalten, zu verkaufen. Gieseler, Reichenstr. 53, Tel. 17.

Stadt-Theater.

Donnerstag 7 1/2 Uhr: 1693 'Liederkreis'. Freitag, Anfang 6 Uhr: Wagner-Zyklus. 11. Vorstellung. 'Parsifal'. Sonnabend, den 23. und Sonntag, den 24. Mai: Zweimaliges Gastspiel Anna Pawlowa.

Lobe-Theater.

Donnerstag 8 1/2 Uhr: 1701 'Als ich noch im Flügelkleide'. Freitag 8 Uhr: 'Als ich noch im Flügelkleide'. Sonnabend 8 Uhr: 'Als ich noch im Flügelkleide'.

Schauspielhaus (Operettenbühne.)

Heute Donnerstag 8 Uhr: 'Der Regimentspapa'. Freitag 8 Uhr: 'Der Regimentspapa'. Sonnabend 8 Uhr: 'Wie einst im Mai'.

Lieblichs Etablissement Ringkampf

u. d. brillanten Spezialitäten. Anfang 7 1/2 Uhr. 1710

Viktoria-Theater.

Mohell - der Franz! Gastspiel Carl Wallauer. Anfang 8 Uhr. 1726

Volksvariété Zeltgarten

Kleine Eintrittspreise 10, 15, 25, 35, 75 Pf. Morgen Freitag, den 15. Mai für die

Maschinen-Onkels Frühlings-Ball

u. d. grandiose Sport-Programm. Ab Sonnabend, den 16. Mai: Die weltberühmten [1790] Leipziger Sänger und die neuen Spezialitäten.

Frauenartikel jeder Art

Langjährige Erfahrung: Viele Dankschreiben: Gummiwaren jeder Art zur Krankenpflege. Ia. Spülmaschinen billigste. Fr. A. Gebauer Breslau 13b. Dörsenerstr. 1, II. Ecke Friedr.-Wilhelmsstr. 36

Circus Alb. Schumann

Circus Busch-Gebäude. Pultentab. Breslau Tel. 3821. Heute Donnerstag, den 14. Mai, abends 8 Uhr: 1787 Große Sport-Paradeum. 10 Senfation-Neuheiten 10 Uhr 9 1/2 Uhr: GOLO

Eden-Theater

Nikolaistraße 27. (500 Sitzplätze.) Voranzeige! Freitag Premiere! Ein Sensationsfilm ohne Gleichen in 3 Akten.

Der folkühne Dick

zeigt unerhört großartige Momente! Des großen Andrangs wegen Vorverkauf erbeten.

Aus der Tiefe

Arbeiterbriefe von Adolf Leventst. Stitt 1,00 Mk. nur 20 Pf. Zu beziehen durch: Expedition u. Kolporteurs.

Wilhelmsburg Gr. Tonkränzenchen mit Weißem-Poloniaf. Urgebetit F. Hütel

Zoologischer Garten

Freitag: Konzert 11er (Reindel) Anfang 4 Uhr. Abends bei gutem Wetter: Leuchfontäne. 1782

In Deutschlands größter Seefischhandlung

'Nordsee' Nordsee Geschäftsführer: Feodor Trapp. Nur 1. Qualität. Aus heute eingetroffenen eigenen Kühlwaggons

- 1. Seelachs im Schnitt 21
2. Cabliau im Schnitt
3. Feinster Rattenfisch
4. Brautscholle
5. Seezungen im Schnitt 37
6. Goldbarsch im Schnitt 27
7. Walle im Schnitt 44

Die Gleichheit

Alle 14 Tage erscheinend, 10 Pfennige. Durch die Expedition und Kolporteurs zu beziehen.

Zahn-Atelier A. Haske, Dentist

Alsenstrasse 53, I. Zähne von 1.50 Mark an 1485 Pfennigen von 1.00 Mark an Reparaturen u. Umarbeitung, billigst.

Röcke plissiert

sauber, schnell und billig H. Arldt, Ohlauerstr. 67, II. 51

Schweinefleisch

Vie. Bauch u. Keckbraten 50 Pfg., Schmalz 20 Pfg., Speck 30 Pfg., Rindfleisch 40 Pfg., Kalbfleisch 30 Pfg., Schweinefleisch ohne Knochen 60 Pfg., Gansfleisch 80 Pfg., Gansfleisch 40 bis 55 Pfg. nur bei R. Oplitz, Fleischerei, Trebnitzerstr. 18.

Erdal

Es ist besser, wenn Sie Ihren eigenen Boden mit Erdal düngen lassen, denn Erdal ist wertvoller als alle anderen Düngemittel.

Fortsetzung des Breslauer Bezugsquellen-Verzeichnisses.

Sprechmaschinen, Schallplatten

Deutsche Schallplatten-Gesellschaft Gabel & Co., Gartenstraße 88

Rock- u. Frack-Verleih-Institut

Wendeh, Alts. Zanderstr. 122, 2. St. Wende, Carl, Schmiedstr. 53, I. Schneider

Mohaupt

Patelung, A., Bismarckstr. 3, II. Tel. 10779. Pösgold, C. F. Königstr. 7, 9. Tel. 9824.

Seifengeschäfte

Seife Kommit Seifenpulver. Horker, G. Reichenstr. 23, (Büchsen). Horker, G. Reichenstr. 23, (Büchsen).

Schirme, Stöcke

Stoll, Josef, Wallstraße 75. Stoll, Josef, Wallstraße 75. Stoll, Josef, Wallstraße 75.

Schuh- u. Schuhmacher

Central-Schuhhaus. Central-Schuhhaus. Central-Schuhhaus.

Waren- u. Kaufhäuser.

Gebr. Barasch, Kaufhaus 'Adler'. Kaufhaus 'Adler'. Kaufhaus 'Adler'.

Uhren- und Goldwaren

Frenzel, Frenzel. Frenzel. Frenzel.

Wäsche, Tricotagen

Berisch, A. Reichenstr. 173. Berisch, A. Reichenstr. 173. Berisch, A. Reichenstr. 173.

Spielwaren.

Witt, G. Reichenstr. 26, III. Witt, G. Reichenstr. 26, III. Witt, G. Reichenstr. 26, III.

Stempelfabriken.

A. Seylatzer, Ringstraße 75/76. A. Seylatzer, Ringstraße 75/76. A. Seylatzer, Ringstraße 75/76.

Schrammwaren.

Reich, G. Reichenstr. 48 (Kupferstr.). Reich, G. Reichenstr. 48 (Kupferstr.). Reich, G. Reichenstr. 48 (Kupferstr.).

Wäsche- und Wollwaren

Abend, Kern. Abend, Kern. Abend, Kern.

Woll- und Wollwaren

Abend, Kern. Abend, Kern. Abend, Kern.

Zigarren u. Zigaretten

Abend, Kern. Abend, Kern. Abend, Kern.

Woll- und Wollwaren

Abend, Kern. Abend, Kern. Abend, Kern.

Woll- und Wollwaren

Abend, Kern. Abend, Kern. Abend, Kern.

Woll- und Wollwaren

Abend, Kern. Abend, Kern. Abend, Kern.

Schneiderarbeiten

Schneiderarbeiten. Schneiderarbeiten. Schneiderarbeiten.

Werkzeuge, Baubeschläge

Friedrich, Gebr. Friedrich, Gebr. Friedrich, Gebr.

Wild- und Geflügel.

Wilde, G. Reichenstr. 2. Wilde, G. Reichenstr. 2. Wilde, G. Reichenstr. 2.

Zahn-Ateliers

Zahn-Ateliers. Zahn-Ateliers. Zahn-Ateliers.

Zigarren u. Zigaretten

Zigarren u. Zigaretten. Zigarren u. Zigaretten. Zigarren u. Zigaretten.

Zigarren u. Zigaretten

Zigarren u. Zigaretten. Zigarren u. Zigaretten. Zigarren u. Zigaretten.

Endlich das Richtige!

Endlich das Richtige! Endlich das Richtige! Endlich das Richtige!

Werkzeuge, Baubeschläge

Friedrich, Gebr. Friedrich, Gebr. Friedrich, Gebr.

Wild- und Geflügel.

Wilde, G. Reichenstr. 2. Wilde, G. Reichenstr. 2. Wilde, G. Reichenstr. 2.

Zahn-Ateliers

Zahn-Ateliers. Zahn-Ateliers. Zahn-Ateliers.

Zigarren u. Zigaretten

Zigarren u. Zigaretten. Zigarren u. Zigaretten. Zigarren u. Zigaretten.

Zigarren u. Zigaretten

Zigarren u. Zigaretten. Zigarren u. Zigaretten. Zigarren u. Zigaretten.

Maeder, Wilhelm, Friedrich

Maeder, Wilhelm, Friedrich. Maeder, Wilhelm, Friedrich. Maeder, Wilhelm, Friedrich.

Werkzeuge, Baubeschläge

Friedrich, Gebr. Friedrich, Gebr. Friedrich, Gebr.

Wild- und Geflügel.

Wilde, G. Reichenstr. 2. Wilde, G. Reichenstr. 2. Wilde, G. Reichenstr. 2.

Zahn-Ateliers

Zahn-Ateliers. Zahn-Ateliers. Zahn-Ateliers.

Zigarren u. Zigaretten

Zigarren u. Zigaretten. Zigarren u. Zigaretten. Zigarren u. Zigaretten.

Zigarren u. Zigaretten

Zigarren u. Zigaretten. Zigarren u. Zigaretten. Zigarren u. Zigaretten.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 14. Mai.

Der Polizeikampf gegen die Arbeiterbewegung.

Die letzten Wochen und Monate brachten besonders in Breslau ein polizeiliches Kesselreiben gegen die freien Gewerkschaften und die sozialdemokratische Parteiorganisation. Die Arbeiterjugend und die Arbeiterturner werden täglich verfolgt, die Gewerkschaften und der Arbeiter-Bildungsausschuss als politisch erklärt, die Arbeiterfänger dürfen ihr Fest unter freiem Himmel nicht abhalten und die Jagd auf die roten Kränzscheifen nimmt kein Ende.

Alle diese und andere Polizeitaten in Breslau, Preußen und Deutschland fordern zum schärfsten Widerspruch heraus. Sie sollen deshalb in

Zwei großen Versammlungen

gebührend beleuchtet werden, die für Sonntag vormittag in den Saal und Garten des Gewerkschaftshauses einzuberufen werden. Redner sind ein Reichstagsabgeordneter und Genosse Löbe.

Parteilosen und Genossinnen! Sorgt für Massenbesuch!

„Das Kind“.

Nach einer Ausstellung über Wohnungsreform und Städtebau, die in dieser Woche auf kurze Zeit ihren Einzug in das Ausstellungsgelände am Schellingpark hatten, dürfte die hygienisch-pädagogische Ausstellung „Das Kind“ die zweite große Veranstaltung werden, welche sich in den Anlagen der Jahrhundertausstellung niederläßt. Geplant ist sie in der Zeit im Pfingsten, also Ende Mai 1915 bis etwa Anfang August, ihren Hauptplatz soll sie finden in den 52 Rufen des historischen Ausstellungsgeländes, einer großen Zufahrtshalle am Plaque des Künstlerbundgebäudes, einigen Nebenhäusern und — soweit nötig und möglich — in der Jahrhunderthalle selbst. Dabei wird sie sich nicht auf die Darstellung von Ausstellungsgegenständen beschränken, sondern soll auch unentgeltliche belehrende Vorträge über Erziehung und Pflege des Kindes, pädagogische, dramatische, künstlerische Vorführungen, Märchenvorlesungen, Strickerie und dergl. umfassen, also in größerem Rahmen zur Ausführung gelangen. Der Vorbereitungs- und Anknüpfung dieser Einzelheiten war eine Versammlung von behördlichen und privaten Interessenten gewidmet, die am Mittwoch abend im Saal des Künstlerbundes stattgefunden hat und neben Vertretern der beiden städtischen Körperschaften besonders von der Arbeiterpartei Breslaus stark besucht war.

Prof. Dr. Tobler, der Vorsitzende des gemeinschaftlichen Ausschusses, machte in einer von Begeisterung getragenen Einleitung die Erscheinungen mit dem Jücker der Ausstellung bekannt. Hinter den großen Fortschritten und Gewinnen unserer Tage haben die Vorkämpfer unserer Zeit tiefe Wunden gelassen, deren Heilung unabsehbar erscheint. Unter der glänzenden Fassade, unter Reichtum und gesteigertem Lebensgenuss verbergen sich ernste Schäden, und der Kampf ums Dasein steht den einen mit schwer beladener Beute von dannen ziehend, während der andere enttäuscht zurückbleibt. Unzufriedenheit, Erbitterung und Mangel steht dem Glücklichen auf der Wackelbahn gegenüber und die Unrast, die Last unserer Arbeit hindert an vielen Stellen die so nötige Kräftigung. Dazu kommt die Entfremdung von der Natur, unter der besonders unsere Großstädter leiden. Doch wir kennen nicht nur die Not, wir kennen heute auch den Weg aus ihr heraus, und die heutige Generation ist bereit, ihn zu beschreiten. Auch wenn sie selbst die Erfolge ihrer Opfer nicht mehr genießen kann, so ist sie gewillt, die Opfer zu bringen, und man hat deshalb unsere Zeit oft das Jahrhundert des Kindes genannt. Freilich weiß man, daß diese Fragen die Kräfte des Einzelnen übersteigen, man hat sich zu Gemeinschaften zusammengestellt, Vereine, Sitzungen, Behörden, Kommunen stellen sich in den Dienst der Jugendfürsorge, der Bekämpfung der beschämend hohen Kindersterblichkeit, der Rettung von Körper und Seele des Kindes, der Pflege Verwaister und Verwahrloster, der Zurückführung Verirrter. Eine neue ärztliche Wissenschaft bemüht sich um das Kind, Pädagogen und Schulmänner schließen sich ihrem Bestreben an, Wandern, Turnen, Spielen gleichen die Einzelheiten der gesellschaftlichen Verhältnisse aus. Von allen diesen Bestrebungen soll die Ausstellung „Das Kind“ ein Bild geben, soll allen, die zu ihrem Besten forschen, streben, arbeiten, Rat und Belehrung geben.

Nach diesen beifällig aufgenommenen Einleitungsworten ließ Dr. S. Löblich die einzelnen Abteilungen der geplanten Ausstellung erläuternd Revue passieren, wobei er besonders die wesentliche Rolle hervorhob, die der Arzt in der Fürsorge für das Kind, also auch in dieser Ausstellung übernehmen muß. Außer den in öffentlichen Bekanntmachungen bereits erwähnten Sondergebieten der Jugendpflege werden eine Reihe von Unterabteilungen, z. B. solche über Zahnpflege, Impfung usw., das Gebiet der Ausstellung einnehmen.

Der letzte Redner, Regierungsrat Dr. Bergemann, dem anscheinend die Leitung der Gruppen für soziale Fürsorge übertragen ist, schlug ein wenig anders Ton an als seine beiden Vorredner. Hatte Herr Tobler den Finger auf die Wunde gelegt und die bestehenden Fehler und Mängel hervorgehoben, so schenkte Herr Bergemann fast, als solle das Hauptmotiv der Ausstellung lauten: „Seht, wie so herrlich weit wir es gebracht haben!“ Die Aufzählung der für blinde, taubstumme, krüppelhafte, geistig minderwertige, verwahrloste, tuberkulöse Kinder getroffenen Fürsorgemaßnahmen konnten den Eindruck machen, als sei hier schon alles aufs Beste besorgt, und kaum mehr viel zu tun. Dabei hätten doch gerade die Kräfte, die gerade auf diesem Gebiete noch nicht getan ist, die unzulängliche Kinder heute noch verwaisten, weil ihre Eltern durch die Not des Lebens der Erziehung entzogen sind, wieviel dem Mangel der Tuberkulose zum Opfer fallen, weil die vorbeugungsmaßnahmen noch in den allerersten Anfangsstadien stecken. Direktes Ersuchen aber muß es erregen, wenn der Vortragende es als eine Aufgabe der Ausstellung ansah, zu zeigen, was die schlesische Jugend auf dem Gebiete der Gemeinnützigkeit leistet, in der Herstellung schlesischer Spitzen und Holzarbeiten, in kindlicher Malerei, in Anfertigung von Volkstrachten und Weberei. Hier handelt es sich offenbar nicht um die erfreulichen Erfolge des geistigen Unterrichts, sondern um die Ergebnisse jener tief bewachteten Kinderarbeit, die den Vermissen der Kindheit große

Stunden raubt, die sie in unseren Weberdistrikten von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang an die Erntearbeit festsetzt und zu frühzeitigem Gebrochenen und Siechen macht.

Eine Ausstellung, die sich „das Kind“ nennt und humane, hygienische, fortschrittliche Tendenzen verfolgt, darf nicht die mühsam erquälten Produkte jener mörderischen Kinderheimarbeit ausstellen, sondern muß im Gegenteil die furchtbare Wahrheit darstellen, dann erst wird sie ihrer Aufgabe gerecht. Fehlt dieses Kapitel in dem Aufgabentkreis der Veranstalter, dann machen sie sich einer Verletzung unangenehmer Wahrheiten schuldig. Ihre Ausstellung bleibt Stückwerk und ihre Objektivität wird den schärfsten Angriffen ausgesetzt sein. Suchen sie aber gar, die Wahrheit durch schändliche Reklame der bekämpften Kinderarbeit zu verbunkeln, dann wird man die Gesellschaft für soziale Reform, den Verein für Sozialpolitik, für den Austausch fortschrittlicher Erfahrungen, die Frauenvereine, die Kerze und die Mütter nicht für, sondern gegen diese Abteilung aufrufen müssen, die ja sogar den von der Regierung in ihrem Kinderschutzgesetz vertretenen Tendenzen widerspricht. Gossentlich ist es noch Zeit, die leitenden Herren des sonst so hochachtbaren und vielversprechenden Unternehmens von diesem unentschuldbaren Mißgriff zurückzuhalten und auch hier die Schäden genau so rückwärtslos aufzudecken, wie es bisher auf dem engeren Gebiete der medizinischen Fürsorge geschehen ist.

Parteilosen der Gräbchener Vorstadt!

Sonntag, den 17. Mai, wird vom Lokal Siebenhufenerstraße 10 aus die Agitation für die „Volkswacht“ in der Gräbchener Vorstadt fortgesetzt. Eingeladen sind alle tätigen Genossen und Genossinnen, besonders aber die Mitglieder der umliegenden Distrikte. Die Teilnehmer treffen sich um 8 Uhr morgens, und es wird um möglichst pünktliches Erscheinen gebeten.

Die Abfindung der „Kerze“.

Das Berliner Einigungsabkommen zwischen den Ärzten und Krankenkassen spricht auch von einem Zuschlag von 5 Pfg. für jedes Kassenmitglied, der zu zahlen ist, um die von auswärts herangezogenen Ärzte abzufinden. Ueber die Leistungen der Krankenkassen bestehen an verschiedenen Stellen noch Zweifel. Der Staatssekretär des Innern hat auf Antrag folgenden Bescheid erteilt:

Im Interesse der Aufrechterhaltung des Berliner Abkommens vom 23. Dezember 1913 ist es dringend erwünscht, daß alle Krankenkassen ohne Ausnahme, auch die, die keinen der arbeitsfähigen Angehörigen, den Hüftpfennigbeitrag auf den Kopf des Versicherten bewilligen. Denn alle Kassen werden naturgemäß nach verhältnismäßig kurzer Zeit, auch wenn sie jetzt zu einer Einigung mit den Ärzten gelangt sind, wieder in die Lage kommen, neue Ärzte zu brauchen, deren Gewinnung bei Durchführung des Berliner Abkommens wesentlich erleichtert wird. Ich habe deshalb den Bundesregierungen anheimgestellt, durch die Versicherungsämter darauf hinzuwirken, daß die Kassen überall den Zuschlag bewilligen. Dieser bildet einen wesentlichen Bestandteil des Berliner Abkommens, und Kassen und Ärzte, die auf der Grundlage dieses Abkommens miteinander verhandeln, können deshalb den Zuschlag nicht ablehnen. Für wieviel Jahre dieser Zuschlag zu zahlen ist, läßt sich noch nicht angeben, da die Höhe der Abfindungskosten, für deren Deckung der Zuschlag bestimmt ist, noch nicht feststeht.

Zur weitere Ausbau der Jahrhunderthalle.

Von den für den Bau der Jahrhunderthalle bewilligten 2.419.729 Mark sind bisher 2.005.534 Mark zur Verwendung gekommen, sodas ein Betrag von 414.195 Mark für die Fortführung der unterbrochenen Arbeiten zur Verfügung steht. In welcher Weise diese knappe halbe Million nun verwendet werden soll, das bildet zur Zeit den Beratungsgegenstand der zuständigen Deputationen.

Sie schlagen dem Magistrat nunmehr vor, zu verwenden 52.000 Mark für Unterbau und Ausbau der beiden Tribünen, 47.000 Mark für einen befestigten Betonfußboden, 65.000 Mark für einen verstellbaren Holzfußboden (der die Herstellung ebener, aber auch sanft ansteigender Flächen für theatralische Vorstellungen ermöglicht), 25.000 Mark für Abschlußwände und Türen nach den Galerien und Pfanden zu, 6000 Mark für hölzernen Unterbau der Sitze auf den Galerien, 17.000 Mark für Treppengeländer, der Sitze auf den Galerien, 56.000 Mark für eine bauende Beleuchtungsanlage, 10.000 Mark für das Kuppeloberlicht, 15.000 Mark für Pfandenvorhänge, 10.000 Mark für Einbau von Freiluftkammern, 30.000 Mark für Außenanlagen (Baumreihen bis zur Halle), 33.000 Mark für Verbesserung der Musik durch Korfbelag an der Unterseite der Kuppelrippen, 5000 Mark für Ausbau des bisherigen Bühnenpodiums, 18.000 Mark zur Ausstattung des Festsaals über dem Eingang und seiner Treppen, sowie etwa 25.000 Mark zur Ausstellung des vorhandenen Geräts und Anschaffung von 1300 neuen Stühlen.

Wenn diese Arbeiten ausgeführt sind, dann fehlt der Halle zur Ausnahbarkeit noch das Wesentlichste, nämlich die Heizung. Sie war in den bisherigen Anschlägen überhaupt nicht vorgesehen — weil die Jahrhundert-Ausstellung im Sommer stattfinden — und es wurde deshalb der Antrag an den Magistrat gestellt, die Vorarbeiten für eine Fernheizung zum Preise von etwa 350.000 Mark zu unternehmen. Würden diese Forderungen immer noch für 500.000 bis 600.000 Mark wünschenswert, wenn auch nicht direkt nötige Einrichtungen, die von der Bauverwaltung im einzelnen ausgearbeitet und begründet sind.

Der städtische Ueberschuß des Rechnungsjahres 1913/14 beträgt nach einer amtlichen Mitteilung 1.839.178,43 Mk., er wird als Einnahme in den Haushaltsplan für 1915 eingestellt. Der Ueberschuß des Jahres 1912 war um 296.425 Mk. höher, der von 1911 sogar um 898.764 Mk.

Blumenpflege in den Volksschulen. Um bei der Schuljugend den Sinn für die häusliche Blumenpflege anzuregen, werden in Breslau seit Jahren an reifere Knaben und Mädchen Tausende von Topfpflanzen mit den nötigen Zutaten unentgeltlich verteilt. Diesmal geschah die Verteilung der Pflanzen am Mittwoch in den Turnhallen am Lessingplatz, auf der Jahnstraße und Gutenbergstraße. Aus jeder Schule versammelten sich etwa 30 bis 35 Schüler und Schülerinnen, um die Pflanzen, meistens Kuckuck, Salzkornelien, Wurmweissen, Begonien, Postenissen, Myrsin, Scilla abzugeben.

Der Frauen-Abend

des sozialdemokratischen Vereins Breslau wird Montag, den 18. Mai, in folgenden Lokalen abgehalten:

- Japanischer Garten, Friedrichstraße 49. Rednerin: Genossin Kassel.
- Herings, Leuthenstraße 12/14. Redner: Genosse Donsky.
- Hering, Leuthenstraße 5. Redner: Genosse W. Müller.
- Fischer, Michaelisstraße 28. Redner: Genosse Neulrich.
- Gewerkschaftshaus, Zimmer 11. Rednerin: Genossin Wulff.
- Teufcher, Dubenstraße 50. Redner: Genosse Th. Müller.
- Rampmann, Neuborfstraße 65. Rednerin: Genossin La-walch.

In allen Versammlungen werden belehrende Vorträge gehalten. Jede Genossin ist freundlichst eingeladen, ganz besonders aber werden die in der „Roten Woche“ neu gewonnenen weiblichen Mitglieder er sucht, vollständig zu erscheinen. Die Frauenabende werden pünktlich eröffnet und nach Möglichkeit um 10 Uhr geschlossen. Die Lieberbücher sind mitzubringen. Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Die reiche Berufsgenossenschaft und die arme Witwe.

Wie schwer es die Berufsgenossenschaften den Hinterbliebenen machen, zu ihrem Recht zu gelangen, das zeigt uns wieder folgender Fall:

Der Arbeiter V. war in der Zuckerfabrik in Gr.-Moch-born bei Breslau mit dem Abfahren von Stronzianfals beschäftigt. Die Arbeiter trugen zum Schuhe große sackartige Strümpfe, die unterhalb des Knies zugebunden werden, damit das giftige Salz den Körper nicht berühren kann. Am 14. Mai 1911 ist dem Arbeiter etwas Salz durch die Hose an das linke Bein geraten. Das Salz hat nun durch seine ätzende Wirkung eine Wunde erzeugt, die zu einer schweren Blutvergiftung führte und einige Tage später, am 30. Mai 1911, den Tod des V. herbeiführte.

Die Berufsgenossenschaft lehnte die Gewährung von Hinterbliebenenrente ab. Es sei nicht erwiesen, daß der Unfall den Tod verursacht habe. Außerdem seien verschiedene Tote als Unfalltote angegeben und die Zeugen seien hierüber in Widersprüche geraten. Des weiteren kann nach Ansicht des Vertrauensarztes nicht angenommen werden, daß das Stronzianfals vom Oberknie aus in den Strumpf gelangt ist; sonst hätten sich auch Verwunden am Kniegelenk finden müssen.

Das Schiedsgericht in Breslau verurteilte am 21. Oktober 1911 die Berufsgenossenschaft zur Zahlung der Hinterbliebenenrente. Entscheidend war die bestimmte Angabe des Verletzten gegenüber dem erst behandelnden Arzte, wonach die kleine Wunde an der linken Wade durch Reibung mit dem giftigen Salz entstanden ist.

Die Berufsgenossenschaft war mit diesem Urteil nicht einverstanden und legte Rekurs beim Reichsversicherungsamt ein. Nun wurde eine umfangreiche Zeugenvernehmung angeordnet. Sie führte zur nochmaligen Verurteilung der Berufsgenossenschaft. Das Urteil betrug u. a.:

Nach der Aussage des Aufsehers G. hat V. an den Sonntagen im Mai 1911 mit Stronzianfals gearbeitet, indem er es zusammenpackte und fortschaffte; er hat diese Arbeit also auch am 14. Mai 1911, als er für einen anderen Arbeiter eingetreten war, verrichtet. Offenbar schon am 15. Mai 1911 klagte er dem Zeugen Tscherner, es sei ihm am Tage vorher Salz in den Strumpf gekommen und sein Bein sei ganz dick und entzündet. Das ätzende Stronzianfals kann dem V. sehr wohl durch eine Reibung der Hose in den Strumpf geraten sein, denn wenn der Strumpf auch zugebunden war, so kann doch das Band nicht fest genug zugezogen gewesen sein oder es kann sich gelockert und das Salz hindurch gelassen haben. Das Salz war geeignet, die Wunde zu verursachen. Wie und wobei die durch die Verletzung im Betriebe entstandene Wunde verunreinigt worden ist, namentlich ob innerhalb oder außerhalb des Verriebes, ist gleichgültig. Die Verunreinigung hätte nicht stattfinden können, wenn sich der Verletzte nicht im Betriebe die Verletzung zuzugeworfen hätte. In dieser bestand der Unfall und sie hat wesentlich zur Herbeiführung der tödlichen Krankheit mit geführt.

So sehen wir, wie bei einem ziemlich klaren Sachverhalt den Hinterbliebenen von der reichen Berufsgenossenschaft große Schwierigkeiten gemacht werden, ehe die bescheidene Rente gegeben wird. Ueber zwei Jahre dauerte der Kampf, und hätte den Hinterbliebenen das Arbeiter-Sekretariat Breslau in diesem Kampfe nicht zur Seite gestanden, dann war es noch fraglich, ob die Hinterbliebenen etwas erreichten.

Dieser Fall gibt aber auch allen Arbeitern eine wichtige Lehre: selbst bei den geringsten körperlichen Verletzungen im Betriebe sofort den Mitarbeitern, dem Arbeitgeber oder dessen Stellvertreter und dem behandelnden Arzt gegenüber zu sagen: „Diese Verletzung habe ich an dem und dem Tage bei der Arbeit erlitten.“ Der Rentenkampf wird dann bedeutend leichter und mit größerem Erfolge zu führen sein.

Zu den Vorwürfen gegen Staatsanwaltschaftsrat Glaser werden die Rechtsanwälte Dr. Korpules und Dr. Bohn, die nach ihrer Angabe vom Vormundschaftsgericht zu Pflegern für den schwer erkrankten (aber in der Erklärung mit Namen nicht genannten) höheren Staatsbeamten ernannt worden sind, eine Erklärung abgegeben, nach welcher sie binnen kurzem eine ausführliche Vernehmung der in der Öffentlichkeit bekannt gewordenen, angeblich unrichtigen Vorwürfe veröffentlichen wollen. Die Erklärung richtet sich gegen den amtlichen Revisor Korkhaus, gegen die Vorstandsmitglieder der Innungsbank und vielleicht auch gegen den Vorsitzenden des Ausschusses für die Vernehmung der Angehörigen des Stadtbezirks. Die Angehörigen des Stadtbezirks sind beidseitig in der Vernehmung gebietend einbezogen. Für Sperrbezirk und Beobachtungsgebiet gelten die bekannten vollständigen Beschränkungen.

Die Maul- und Klauenseuche. Neuerdings ist auch im Bezirk Antonieustraße 24 die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen und der Polizeipräsident hat über das Geschick durch Verfügung vom 12. Mai, die sofort mit ihrer Veröffentlichung in Kraft tritt, die Sperre verhängt. Auch ist um diesen Sperrbezirk ein Beobachtungsgebiet gebildet worden, das befreit wird vom Königsplatz, Reichelsplatz bis zum Goldenen Pöbelsplatz, dann von der Graupenstraße bis zum Stadtraben und von diesem bis zum Verhierplatz, von diesem selbst und von der Berlinerstraße. Daran schließt sich an das durch die Verordnung vom 12. Mai vorgeschriebene Beobachtungsgebiet. Bei allen diesen Straßenzügen sind beidseitig in der Beobachtungsgebiet einbezogen. Für Sperrbezirk und Beobachtungsgebiet gelten die bekannten vollständigen Beschränkungen.

68 Vorstrafen.

Strafhofe... Es handelt sich um den mit dumper Luft erfüllten Flur des Amtsgerichts. Es mißdet sich auf den Austritt eine Frau, deren Aussehen nicht erkennen läßt, daß sie bis in die jüngste Zeit hinein unter sittenpolizeilicher Aufsicht gestanden hat.

Der Amtsanwalt meinte, auf die Angaben der Angeklagten sei nicht viel zu geben. So manches Sittensmädchen sei nach langer Unterbrechung trotz aller guten Vorsätze hoch wieder zu dem alten Leben zurückgekehrt.

Das Gericht hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß einer Prostituierten, die den ernstlichen Willen zeigt, ein ordentliches Leben führen zu wollen, die Möglichkeit dazu nicht verweigert werden darf.

Der frühere Breslauer Gewerkschaftsrat Dr. Braedlein, der seit etwa 1 1/2 Jahren in Plauen im Voglande als Rechtsanwältin tätig war, ist dem "Tag" zufolge seit dem 5. Mai flüchtig.

Die Zigarettenfabrik Gebr. Hansen in Breslau ist, wie gemeldet wird, in eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von einer Million umgewandelt worden.

Die Steinstraße zwischen Gallestraße und Subenstraße wird wegen Wasserarbeiten vom 20. bis 30. Mai für Fußverkehr und Reiter gesperrt.

Die nächste Prüfung über die Befähigung zum Betriebe des Fußbeschlagsgewerbes vor der staatlichen Prüfungskommission ist Donnerstag, den 9. Juli, vormittags 7 Uhr, in der Werkstatt des Schmiedemeisters W. Jilman in Breslau, Margaretenstraße 11.

Der Kassenbote der Maennchen-Diätstrankkassette auf der Leßingstraße, Wilhelm B., der seit einer langen Reihe von Jahren dort beschäftigt war, hat, wie eine in den letzten Tagen vorgenommene Kassenrevision ergab, etwa 5000 Mk. Kassengelder unterschlagen.

Der Buchhalter und die Kassiererin einer Filialfirma auf der Lauenstraße, die eine große Firma in Frankfurt a. M. vertritt, Der Buchhalter hat im Laufe der letzten Zeit Veruntreuungen von 636 Mk. begangen.

Am 10. Mai nachmittags ist ein Dieb in eine Wohnung auf der Gräbchenstraße eingebrochen und hat dort 12 silberne Gläser, 11 silberne Teelöffel, 2 silberne Aufgabeln, 1 silbernen Kaffeebecher, 2 goldene Broschen eine mit Brillanten, 2 Brillantringe und mehrere Wäschestücke gestohlen, die zum Teil mit N. 2. gezeichnet waren.

Im Allerheiligenhospital gestorben ist am Mittwoch nachmittags der 3-jährige Sohn der Witwe Spymann, der am Vormittag wegen schwerer Brandverletzungen ins Krankenhaus eingeliefert worden war.

Am 10. Mai um 9 Uhr ist die Gasse 4 in Dienst stehende 15 Jahre alte Elisabeth Sametz aus einem Fenster des dritten Stockwerks in den Garten hinabgesprungen und beim Fallen in den 1. Stock in den Hof hinab, wobei es schwere Verletzungen erlitt und bewußtlos liegen blieb.

Am 19. Mai um 9 Uhr ist die Gasse 4 in Dienst stehende 15 Jahre alte Elisabeth Sametz aus einem Fenster des dritten Stockwerks in den Garten hinabgesprungen und beim Fallen in den 1. Stock in den Hof hinab, wobei es schwere Verletzungen erlitt und bewußtlos liegen blieb.

Am 19. Mai um 9 Uhr ist die Gasse 4 in Dienst stehende 15 Jahre alte Elisabeth Sametz aus einem Fenster des dritten Stockwerks in den Garten hinabgesprungen und beim Fallen in den 1. Stock in den Hof hinab, wobei es schwere Verletzungen erlitt und bewußtlos liegen blieb.

Am 19. Mai um 9 Uhr ist die Gasse 4 in Dienst stehende 15 Jahre alte Elisabeth Sametz aus einem Fenster des dritten Stockwerks in den Garten hinabgesprungen und beim Fallen in den 1. Stock in den Hof hinab, wobei es schwere Verletzungen erlitt und bewußtlos liegen blieb.

Eröffnung des Maschinenmarktes. Der internationale Maschinenmarkt in Breslau, der viele Jahre hindurch auf dem Grevierplatz vor dem königlichen Schlosse abgehalten wurde, ist heute vormittag auf dem Ausstellungspalast in Scheitnig eröffnet worden.

Ein eigener Wagen überfahren wurde am Mittwoch auf der Michaelsstraße, Eck Neue Halberstraße, ein Kutscher von der Großen Freiendankstraße 26. Der Mann erlitt schwere innere Verletzungen und mußte von Sanitätsleuten der Feuerwehr ins Allerheiligenhospital überführt werden.

Die erste Ferienstrafkammer des Breslauer Landgerichts verurteilte am 21. August 1918 Mänsch zu 100 Mark, Bahn zu 80 Mark Geldstrafe wegen gemeinschaftlicher Diebstahls.

Die erste Ferienstrafkammer des Breslauer Landgerichts verurteilte am 21. August 1918 Mänsch zu 100 Mark, Bahn zu 80 Mark Geldstrafe wegen gemeinschaftlicher Diebstahls.

Die erste Ferienstrafkammer des Breslauer Landgerichts verurteilte am 21. August 1918 Mänsch zu 100 Mark, Bahn zu 80 Mark Geldstrafe wegen gemeinschaftlicher Diebstahls.

Die erste Ferienstrafkammer des Breslauer Landgerichts verurteilte am 21. August 1918 Mänsch zu 100 Mark, Bahn zu 80 Mark Geldstrafe wegen gemeinschaftlicher Diebstahls.

Die erste Ferienstrafkammer des Breslauer Landgerichts verurteilte am 21. August 1918 Mänsch zu 100 Mark, Bahn zu 80 Mark Geldstrafe wegen gemeinschaftlicher Diebstahls.

Die erste Ferienstrafkammer des Breslauer Landgerichts verurteilte am 21. August 1918 Mänsch zu 100 Mark, Bahn zu 80 Mark Geldstrafe wegen gemeinschaftlicher Diebstahls.

Die erste Ferienstrafkammer des Breslauer Landgerichts verurteilte am 21. August 1918 Mänsch zu 100 Mark, Bahn zu 80 Mark Geldstrafe wegen gemeinschaftlicher Diebstahls.

Die erste Ferienstrafkammer des Breslauer Landgerichts verurteilte am 21. August 1918 Mänsch zu 100 Mark, Bahn zu 80 Mark Geldstrafe wegen gemeinschaftlicher Diebstahls.

Die erste Ferienstrafkammer des Breslauer Landgerichts verurteilte am 21. August 1918 Mänsch zu 100 Mark, Bahn zu 80 Mark Geldstrafe wegen gemeinschaftlicher Diebstahls.

Die erste Ferienstrafkammer des Breslauer Landgerichts verurteilte am 21. August 1918 Mänsch zu 100 Mark, Bahn zu 80 Mark Geldstrafe wegen gemeinschaftlicher Diebstahls.

Die erste Ferienstrafkammer des Breslauer Landgerichts verurteilte am 21. August 1918 Mänsch zu 100 Mark, Bahn zu 80 Mark Geldstrafe wegen gemeinschaftlicher Diebstahls.

Die erste Ferienstrafkammer des Breslauer Landgerichts verurteilte am 21. August 1918 Mänsch zu 100 Mark, Bahn zu 80 Mark Geldstrafe wegen gemeinschaftlicher Diebstahls.

Die erste Ferienstrafkammer des Breslauer Landgerichts verurteilte am 21. August 1918 Mänsch zu 100 Mark, Bahn zu 80 Mark Geldstrafe wegen gemeinschaftlicher Diebstahls.

Die erste Ferienstrafkammer des Breslauer Landgerichts verurteilte am 21. August 1918 Mänsch zu 100 Mark, Bahn zu 80 Mark Geldstrafe wegen gemeinschaftlicher Diebstahls.

Die erste Ferienstrafkammer des Breslauer Landgerichts verurteilte am 21. August 1918 Mänsch zu 100 Mark, Bahn zu 80 Mark Geldstrafe wegen gemeinschaftlicher Diebstahls.

Die erste Ferienstrafkammer des Breslauer Landgerichts verurteilte am 21. August 1918 Mänsch zu 100 Mark, Bahn zu 80 Mark Geldstrafe wegen gemeinschaftlicher Diebstahls.

Die erste Ferienstrafkammer des Breslauer Landgerichts verurteilte am 21. August 1918 Mänsch zu 100 Mark, Bahn zu 80 Mark Geldstrafe wegen gemeinschaftlicher Diebstahls.

Die erste Ferienstrafkammer des Breslauer Landgerichts verurteilte am 21. August 1918 Mänsch zu 100 Mark, Bahn zu 80 Mark Geldstrafe wegen gemeinschaftlicher Diebstahls.

Die erste Ferienstrafkammer des Breslauer Landgerichts verurteilte am 21. August 1918 Mänsch zu 100 Mark, Bahn zu 80 Mark Geldstrafe wegen gemeinschaftlicher Diebstahls.

Die erste Ferienstrafkammer des Breslauer Landgerichts verurteilte am 21. August 1918 Mänsch zu 100 Mark, Bahn zu 80 Mark Geldstrafe wegen gemeinschaftlicher Diebstahls.

Die erste Ferienstrafkammer des Breslauer Landgerichts verurteilte am 21. August 1918 Mänsch zu 100 Mark, Bahn zu 80 Mark Geldstrafe wegen gemeinschaftlicher Diebstahls.

Die erste Ferienstrafkammer des Breslauer Landgerichts verurteilte am 21. August 1918 Mänsch zu 100 Mark, Bahn zu 80 Mark Geldstrafe wegen gemeinschaftlicher Diebstahls.

Die erste Ferienstrafkammer des Breslauer Landgerichts verurteilte am 21. August 1918 Mänsch zu 100 Mark, Bahn zu 80 Mark Geldstrafe wegen gemeinschaftlicher Diebstahls.

Die erste Ferienstrafkammer des Breslauer Landgerichts verurteilte am 21. August 1918 Mänsch zu 100 Mark, Bahn zu 80 Mark Geldstrafe wegen gemeinschaftlicher Diebstahls.

Die erste Ferienstrafkammer des Breslauer Landgerichts verurteilte am 21. August 1918 Mänsch zu 100 Mark, Bahn zu 80 Mark Geldstrafe wegen gemeinschaftlicher Diebstahls.

Die erste Ferienstrafkammer des Breslauer Landgerichts verurteilte am 21. August 1918 Mänsch zu 100 Mark, Bahn zu 80 Mark Geldstrafe wegen gemeinschaftlicher Diebstahls.

Die erste Ferienstrafkammer des Breslauer Landgerichts verurteilte am 21. August 1918 Mänsch zu 100 Mark, Bahn zu 80 Mark Geldstrafe wegen gemeinschaftlicher Diebstahls.

Die erste Ferienstrafkammer des Breslauer Landgerichts verurteilte am 21. August 1918 Mänsch zu 100 Mark, Bahn zu 80 Mark Geldstrafe wegen gemeinschaftlicher Diebstahls.

Die erste Ferienstrafkammer des Breslauer Landgerichts verurteilte am 21. August 1918 Mänsch zu 100 Mark, Bahn zu 80 Mark Geldstrafe wegen gemeinschaftlicher Diebstahls.

Die erste Ferienstrafkammer des Breslauer Landgerichts verurteilte am 21. August 1918 Mänsch zu 100 Mark, Bahn zu 80 Mark Geldstrafe wegen gemeinschaftlicher Diebstahls.

Die erste Ferienstrafkammer des Breslauer Landgerichts verurteilte am 21. August 1918 Mänsch zu 100 Mark, Bahn zu 80 Mark Geldstrafe wegen gemeinschaftlicher Diebstahls.

Die erste Ferienstrafkammer des Breslauer Landgerichts verurteilte am 21. August 1918 Mänsch zu 100 Mark, Bahn zu 80 Mark Geldstrafe wegen gemeinschaftlicher Diebstahls.

Die erste Ferienstrafkammer des Breslauer Landgerichts verurteilte am 21. August 1918 Mänsch zu 100 Mark, Bahn zu 80 Mark Geldstrafe wegen gemeinschaftlicher Diebstahls.

Die erste Ferienstrafkammer des Breslauer Landgerichts verurteilte am 21. August 1918 Mänsch zu 100 Mark, Bahn zu 80 Mark Geldstrafe wegen gemeinschaftlicher Diebstahls.

Die erste Ferienstrafkammer des Breslauer Landgerichts verurteilte am 21. August 1918 Mänsch zu 100 Mark, Bahn zu 80 Mark Geldstrafe wegen gemeinschaftlicher Diebstahls.

Die erste Ferienstrafkammer des Breslauer Landgerichts verurteilte am 21. August 1918 Mänsch zu 100 Mark, Bahn zu 80 Mark Geldstrafe wegen gemeinschaftlicher Diebstahls.

Schlesien und Posen.

Carmerau (Kr. Groß-Strehlitz), 14. Mai. Den eigenen Vater erschlagen. Auf das Konto Alkohol ist wieder einmal eine graufame Tat zu sehen.

Hydnitz, 14. Mai. Gefahren der Grube. Ein Unfall ereignete sich Mittwoch nachmittags in dem fiskalischen Steinsohlenbergwerk in Knurow.

Laurahütte, 14. Mai. Ein Harmoniefest. Eines der berühmtesten Arbeiterfeste, bei denen den Arbeitern für ein menschenwürdiger lange mühselige Tätigkeit die verdiente Anerkennung wird, wurde am Sonnabend im Saale des hiesigen Güttingerhauses gefeiert.

Bromberg, 14. Mai. Gefährliche Wohnungen. Auf Anordnung der Baupolizei mußte die Giebelwand des an den Neubau Alte Straße Nr. 1 angrenzenden Hauses, die einen großen Riß aufwies und einzustürzen drohte, stark gestützt werden.

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes items like 'Breslau, 18. Mai. Festgedicht von der Marktnotierungskommission für Getreide'.

Breslauer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht über den Hauptviehmarkt am 13. Mai 1918. Der Auftrieb betrug: 1362 Rinder, 2138 Schweine, 1294 Schafe.

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes items like 'I. Rinder, A. Ochsen'.

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes items like 'II. Rinder'.

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes items like 'III. Schafe, A. Einmalgeschlachte'.

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes items like 'IV. Schweine'.

Wachst nach Oberhessen: 61 Rinder, 399 Schweine, 72 Schafe, nach Mittel- und Niederhessen: 29 Rinder, 22 Schweine, 12 Schafe.

Bersammlungen und Vereine.

Donnerstag, den 14. Mai: Maschinenarbeiter (Hofarbeiter). Abends 8 Uhr, im 'Gewerkshaus'.

Sonnabend, den 16. Mai, abends 8 Uhr: Parteiland-District Schütz bet Hoffmann.

Freitag, den 14. Mai, abends 8 Uhr, bei Reichel.

Freitag, den 15. Mai, abends 8 Uhr, bei Straube, Pötkerstraße.

Neueste Nachrichten.

Das Schicksal der Besetzungsnobelle.

Berlin, 14. Mai. Die Beratungen über einen Kompromiß in der Frage der Besetzungsnobelle haben auch gestern angehalten, ohne daß aber ein Resultat erzielt worden wäre. Um 5 Uhr nachmittags versammelten sich die Vorstände der Fraktionen zu einer Sitzung, an der auch die Regierung teilnahm.

Der falsche Bürgermeister und seine Richter.

Stettin, 14. Mai. Der Ablehnungsantrag Thormanns gegen sämtliche Richter des Landgerichts Stettin ist gestern durch Beschluß des hiesigen Oberlandesgerichts als unbegründet zurückgewiesen worden.

Ein deutscher Vorkriegsfonds?

Paris, 14. Mai. Eine phantastische Geschichte hat heute das „Echo de Paris“ seinen Lesern am. Das Blatt behauptet, einen ungeheuerlichen Plan entdeckt zu haben, der in Deutschland durchgeführt werden soll und die Absicht verfolgt, die gesamte ausländische Presse zu besetzen.

Ein deutsch-französischer Grenz Zwischenfall.

Paris, 14. Mai. Diesige Zeitungen sprechen von einem Grenz Zwischenfall, der sich vor einigen Tagen in der Umgebung von Nemeng ereignet haben soll. Danach sollen zwei deutsche Offiziere in Uniform über die Grenze gegangen sein.

Entdeckung eines Desertionsbureaus in Algerien.

Paris, 14. Mai. Die Agentur Fournier meldet aus Konstantine, daß die dortige Militärbehörde eine Desertionsagentur entdeckt habe, deren Inhaber französischen Soldaten, besonders Fremdenlegionären, zur Desertion verhalfen.

Schwarze Blattern unter Universitätsklinikern.

Prag, 14. Mai. In der hiesigen tschechischen Universitätsklinik wurde ein Affe mit Blatternserum in einem Impfstich und nach einigen Tagen den jungen Mediziniern im Vorfall vorgeführt.

Devorkender Ausbruch des Aetna.

Nom, 14. Mai. In der vergangenen Nacht war der Aetna in lobender Flamme gehüllt, zugleich ertönte ein fortwährendes unterirdisches Getöse.

Der Entscheidungskampf und Tampico.

New York, 14. Mai. Die Einnahme von Tampico durch die Rebellen wird stündlich erwartet. Seit 24 Stunden ist eine blutige Schlacht mit schwerer Artilleriefeuer im Gange.

Washington, 14. Mai. Der Staatssekretär des Auswärtigen, Bryan, hat den Kommandanten der amerikanischen Truppen vor Veracruz Anweisung erteilt.

Das Schicksal des Soldaten Parke zu fordern, der von magianischen Soldaten ermordet worden sein soll. Auch der Vertreter der brasilianischen Interessen in Mexiko, der brasilianische Gesandte, ist von Bryan aufgefordert worden.

Wasserstands-Nachrichten der Ober.

Table with columns: Station, Pegelstand, Datum, etc. for various water levels.

Aus der Geschäftswelt.

Abschwelzung in die Krankenwelt zu bringen, ist eine wichtige Aufgabe aller Ärzte, die für die Ernährung von Kranken und Retorvalenzenten zu sorgen haben.

5. Ziehung der 5. Klasse der 4. Preussisch-Sächsischen (230. Aufl. Preuss.) Klassen-Lotterie.

(Wom 8. Mai bis 4. Juni 1914.) Nur die Gewinne über 210 Mk. sind den betr. Nummern in Klammern beige gedr. Diese Gewinne sind, wenn sie eine oder mehrere Klassen betreffen, unter I und II.

18. Mai 1914, nachmittags. Nachdruck verboten.

Large table of lottery numbers for the 5th class of the 4th Prussian-Saxon class lottery, dated May 18, 1914.

5. Ziehung der 5. Klasse der 4. Preussisch-Sächsischen (230. Aufl. Preuss.) Klassen-Lotterie.

(Wom 8. Mai bis 4. Juni 1914.) Nur die Gewinne über 210 Mk. sind den betr. Nummern in Klammern beige gedr. Diese Gewinne sind, wenn sie eine oder mehrere Klassen betreffen, unter I und II.

13. Mai 1914, nachmittags. Nachdruck verboten.

Large table of lottery numbers for the 5th class of the 4th Prussian-Saxon class lottery, dated May 13, 1914.

Large table of lottery numbers for the 5th class of the 4th Prussian-Saxon class lottery, dated May 11, 1914.

5. Ziehung der 5. Klasse der 4. Preussisch-Sächsischen (230. Aufl. Preuss.) Klassen-Lotterie.

(Wom 8. Mai bis 4. Juni 1914.) Nur die Gewinne über 210 Mk. sind den betr. Nummern in Klammern beige gedr. Diese Gewinne sind, wenn sie eine oder mehrere Klassen betreffen, unter I und II.

11. Mai 1914, nachmittags. Nachdruck verboten.

Large table of lottery numbers for the 5th class of the 4th Prussian-Saxon class lottery, dated May 11, 1914 (continued).



Pomona
Alkoholfreie Getränke.
Bilz-Sinalco

Bilz-Sinalco
Brauerei

Thomas Brause
Bäckereien und Konditorien

Bäckereien und Konditorien

Badeanstalten

Baderinnen

Bandagisten

Rein, Joh., Schmeidebr. 17-18

Beiten u. Bettfedern

Beiten u. Bettfedern-Reinigung

Bier-Brauereien, Bier-Vertrieb

Brauerei 'i Saerau,
Brauerei 'um Nussbaum

Genossenschaft-Brauerei

Hopf & Gärke

H. Jähel

Denkmal-Brauerei

Kern, Josef

Bier-Apparate, Kohlensäure

Billard-Fabriken

Keiser-Gade

Bügel- und Reparatur-Anstalt

Fürsten-Fabriken

Café

Carnevals-Artikel, Maskenverleihung

Zum Faust

Damen-Konfektion

Drogen und Farben

Eisen- u. Stahlwaren

Eisenwaren u. Werkzeughandl.

Fabrikanten und Kleidermacher

Berth

Blum, Max

Erbsen 8 mal wöchentlich

Färbererei u. Wäscherei

Belling, W.

Fische u. Delikatessen

Wiehle & Kegel

Fleischererei u. Wurstfabriken

Ackermann, Karl

Garten, Teppiche

Bludomsky (Ed. Jr.)

Garten.

Altman, Ferd.

Gasthäuser u. Hotels

Grabdenkmäler

Grab- und Türschilder

Handschr., Herrenwäsche, Krawatt.

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellan-Handl.

B. Gensert

Eckert, Carl

Herren-Artikel

Herren-Garderobe

Kümmel, Friedr.

Lindner, Fritz

Mitische, S.

August Schnelder

Schake, Rich.

Holzspannen-Holzschuhfabrik

Heilig und Syrup

Hüte und Mützen

Barth, H.

Holzspannen-Holzschuhfabrik

Heilig und Syrup

Hüte und Mützen

Barth, H.

Holzspannen-Holzschuhfabrik

Heilig und Syrup

Hüte und Mützen

Barth, H.

Holzspannen-Holzschuhfabrik

Heilig und Syrup

Hüte und Mützen

Barth, H.

Holzspannen-Holzschuhfabrik

Heilig und Syrup

Hüte und Mützen

Barth, H.

Holzspannen-Holzschuhfabrik

Heilig und Syrup

Hüte und Mützen

Barth, H.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Kinderwagen, Reisekörbe Bettstellen

Suchantke, B.

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich

Pohl, B.

Kinematographen

Eden-Theater

Kaiser-Wilhelm-Theater

Lichtspielhaus

Kleiderstoffe, Saldenwaren

Kleiderfabrik

Kolonialwaren

Konfitüren und Schokoladen

Abrams, J. P.

Grosse, L. Nachf.

Klingenberg, W. H.

Pohl, B.

Schneider

Sobitzick, Fr.

Korsetts

Lisbeth Dressler

Rawitz, Paul

Lederwaren und Sattler

Linoleum, Wachstuche

Maizkaffee

Hillmann Malzkaffee

Milch- und Butterhandlungen

Linoleum, Wachstuche

Maizkaffee

Hillmann Malzkaffee

Milch- und Butterhandlungen

Linoleum, Wachstuche

Maizkaffee

Hillmann Malzkaffee

Milch- und Butterhandlungen

Linoleum, Wachstuche

Maizkaffee

Hillmann Malzkaffee

Milch- und Butterhandlungen

Linoleum, Wachstuche

Maizkaffee

Hillmann Malzkaffee

Milch- und Butterhandlungen

Linoleum, Wachstuche

Maizkaffee

Hillmann Malzkaffee

Milch- und Butterhandlungen

Linoleum, Wachstuche

Den Kellern der Einkäufer empfohlen.

Möbel-Magazine

Karsunky

Kögel, A.

Scholz, Aug.

Möbel-Reparatur, Glaspol.

Musikinstrumente, Schallplatten.

Neuheiten-Vertrieb

Musik-Lehrinstitute

Nähmaschinen

Dressler, Julius & Co.

Obst-, Beeren- u. Trauben-Weine

Optiker

Heldrich, Adolf

Papier- und Schreibwaren

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

Pflanzenbutter (Margarine)

Photographische Ateliers

Planoforte-Fabriken

Horn, O.

Putz, Modes

Restaurateurs

Hinter

Hennig, H.

Hirschberg, W.

Kupferhammer

Press, F.

Schirdewan, C.

Seidel & Co.

Vogel & Co.

Gehr, Wolf

Hubenhof

Villa Diebitz

Stabi Biffa (Rusch)

Pariser Garten

Spatenbräu

Stadthauskeller

Welsch Löwe

Roste und Partiewaren

Rossfleischerei u. Wurstfabrik

Schankwirtschaften

Birke, A.

Ernst, Adolf

Kornasch, J. P.

Kupferhammer

Press, F.

Schirdewan, C.

Seidel & Co.

Vogel & Co.

Gehr, Wolf

Hinter

Hennig, H.

Hirschberg, W.

Kupferhammer

Press, F.

Schirdewan, C.

Seidel & Co.

Vogel & Co.

Gehr, Wolf

Hinter

Hennig, H.

Hirschberg, W.

Kupferhammer

Press, F.

Schirdewan, C.

Seidel & Co.

Vogel & Co.

Gehr, Wolf

Hinter

Hennig, H.

Hirschberg, W.

Kupferhammer

Press, F.

Schirdewan, C.

Seidel & Co.

Vogel & Co.

Gehr, Wolf

Hinter

Hennig, H.

Hirschberg, W.

Deutscher Reichstag.

256. Sitzung, Mittwoch, den 13. Mai, nachmittags 2 Uhr.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erhält zu einer Erklärung das Wort

Abg. Dr. Liebtnecht (Soz.): In der gestrigen Sitzung hat der Abg. Erzberger als Verteidiger in meiner Abwesenheit und ohne mich vorher zu benachrichtigen erklärt: die Staatsanwaltschaft hätte ein Einschreiten gegen die Firma Goertz zweimal abgelehnt und ich hätte davon kein Wort gesagt.

Abg. Erzberger (Soz.): Ich halte aufrecht, daß die Staatsanwaltschaft trotz dieser Zeugnisaussagen zweimal abgelehnt hat, das Verfahren wegen Aktienbeteiligung, Betrug und Bestechung gegen die Firma Goertz zu eröffnen.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der 2. Lesung des Kolonialgesetzes.

Kamerun, Duala-Enteignung.

Abg. Frh. v. Rechenberg (Ztr.): Die Enteignung der Duala wird mit der Abtrennung der Malariaabkämpfung befristet. Aber die Ansichten der Wissenschaft über die beste Methode dazu haben sehr stark geschwankt und sehr rasch gewechselt.

Selbst qualifizierte Freiheit

nicht als genügender Grund für die Enteignung. Der Reichstag hätte nach alledem das Recht, die geforderten Summen abzulehnen, und eingehende Vorarbeiten zu verlangen.

Abg. Rainald (natl.) forderte für Kamerun eine großzügige Eisenbahnpolitik, deren Kosten das Reich tragen müsse, weil das Schutgebiet infolge der Kautschukkrise und der Aufwendungen für Neu-Kamerun nicht leistungsfähig sei.

Abg. Dr. Brabant (Vpt.): Der "Vorwärts" hat das Kolonialamt und die bürgerlichen Parteien ungeheuerlich beschimpft. Ueber die 8000 Mark-Würde des Rechtsanwalts Dr. Galpert schreibt er: "Die moralische Fäulnis sinkt zum Himmel."

Abg. Dr. v. Böhlenhoff-Röspin (Konf.) preist die Einigkeit der bürgerlichen Parteien in dieser Frage. In der Regierungsbotschaft stehe manches Unpassende, aber die Regierungsbotschaft

müsse unbedingt aufrecht erhalten bleiben, um Deutschland prächtigen Kolonialbesitz weiter zu entwickeln. (Bravo! rechts.) Abg. Dr. Krenndt (Rp.) rühmt sich der Vaterlichkeit der Enteignungsvorlage. Er habe seit seiner Kamerunreise 1905 die Enteignung empfohlen. Das die Sozialdemokraten bei der Enteignung jede Gewaltanwendung vermehren, ist immerhin eine große Beruhigung für die deutschen Kapitalisten.

Die Beratung wird wegen der namentlichen Abstimmung über die Fortsetzung unterbrochen, das Grundstück in der Victoriastraße zu verwenden für den

Neubau des Militärkabinetts.

Die Forderung wird mit 268 gegen 75 Stimmen bei 1 Stimmenthaltung abgelehnt.

Dann wird die unterbrochene Beratung fortgesetzt.

Staatssekretär Dr. Solf:

Manga Bess, mit dem ich wegen der Enteignung vor einem Jahre bei meiner Anwesenheit in Duala verhandelt, versicherte, er werde gehorchen und dafür sorgen, daß auch sein Volk gehorcht. Ich glaubte damals, daß das schwierige Werk sich glatt würde durchführen lassen. Auf die Anwaltschaft des Rechtsanwalts Galpert war ich in der Kommission nicht vorbereitet.

ist unzureichend. Wir haben sie acht Tage nach Eingang der Akten abgelehnt. Beleidigungen des Herrn Rechtsanwalts Galpert, die man uns vorwirft, sind in ihr nicht enthalten.

Abg. Ledebour (Soz.): Verwundte Unwahrheit soll keine Beleidigung sein! Das ist von den Duala gesagt, man beleidigt doch nicht einen Anwalt, wenn man seinem Mandanten Unwahrheit vorwirft. Die Antragsungen des Herrn Abg. Rechenberg will ich gern prüfen. Die Schwertigkeiten bei der Enteignung sind nur durch die Hartnäckigkeit der Duala entstanden.

Abg. Davidsohn (Soz.): Der Staatssekretär hat von den Hauptpunkten abgelenkt. (Sehr wahr! bei den Soz.) Freiberger von Rechenberg hat scharfe Artikel an der Regierungspolizei geschrieben, will aber trotzdem im Interesse des Ansehens der Weissen der Enteignung zustimmen. Eine solche Prestige-Politik machen wir nicht mit.

Geschichtskalender.

15. Mai.

1879 † Gottfried Semper, Architekt (leitete im Dresdener Mauerwerk den Bau des Reichstagsgebäude) in Rom.

1903 Das Reichsbahnengesetz tritt in Kraft.

Aus aller Welt.

Fünf Loffen extrahieren.

Im Bristol Canal (England) flog der Dampfer "Star of New Zealand" mit einem Loffenboot zusammen. Fünf Loffen extrahieren.

Eine Kolonialbesitz.

Siebzehn ungerechtfertigte Todesurteile.

Der oberste belgische Kolonialgerichtshof, der in Brüssel seinen Sitz hat, hatte am Mittwoch gegen einen Offizier von außerordentlicher Grausamkeit zu verhandeln. Leutnant Martin von der Kongopolizei war beschuldigt, 17 Eingeborene, Männer, Frauen und selbst Kinder erschossen zu haben oder sie durch ungerechtfertigte Todesurteile, die durch seine Untergebenen ausgeführt wurden, umgebracht zu haben.

Es ist noch immer dasselbe Lied, wenn jene "Gesellschaft" wegen ihrer Taten zur Verantwortung gezogen werden sollen, dann werden sie schnell gestrichelt.

Was in einer deutschen Kaserne möglich ist.

Unter diesem Titel berichten wir vor einigen Tagen über einen Soldaten-Mißhandlungsprozess, der vor dem Kriegengericht des Gardekorps in Berlin gegen den Gefreiten Kreichenbrint und den Unteroffizier Dorsch verhandelt wurde.

von Rekruten durch die "alten Leute". Mit dem Blanken Säbel wurden die Rekruten mitten in der Nacht aus den Betten herausgetrieben. Einer der Rekruten machte, nachdem er erst mit dem Säbel geschlagen wurde, auf das Spind Kladderadatsch und dort laut das Lied "Vom Himmel hoch da komm' ich her" singen.

Vom Kriegsgericht war Kreichenbrint damals nur zu vier Wochen und Dorsch nur zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Hiergegen hatte jedoch der Gerichtsherr Berufung eingelegt, weil er die Strafen für zu milde ansah.

Vom Kriegsgericht war Kreichenbrint damals nur zu vier Wochen und Dorsch nur zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Hiergegen hatte jedoch der Gerichtsherr Berufung eingelegt, weil er die Strafen für zu milde ansah.

Es wäre nur zu wünschen, daß man auch in Fällen, wo es sich um umgehende Vorgänge handelt, auch so energisch aufsteht.

Gliederung auf den Schienen.

Ein gefährliches Abenteuer hatte am Mittwoch morgen ein nach Johannisbad abkommender Dampfer, dem Leutnant Pröggel, zu bestehen. Der junge Offizier, der bei der Quittungsabrechnung im Wagen aussteigen wollte, am

Freiwilligen Hamburger Rettungskolonnen

Straband, Giesler u. Co. (Seiterfeld) könnte in passenden Fällen ein wenig mehr Temperament und empörtes Rechtsgedühl nicht schaden. (Sehr gut! bei den Soz., Lachen bei den Abg.) Ueber die Nichtverteilung der Denkschrift des H.-H. Galpert werden wir uns nicht verständigen. Wir haben ganz andere Auffassungen wie Sie über das, was einem Angegriffenen gegenüber fair ist.

Gerechtigkeit, Menschlichkeit, Humanität und Zivilisation

fragen. (Sehr gut! bei den Soz.) Herr Reimann geht einfach mit einem Witz darüber hinweg. Welch er denn nicht, daß die Duala gegenüber viel schärfere Enteignungsgesetze gelten, als für die Europäer? (Gut, hört! bei den Soz.) Wenn Sie diese Enteignungsgesetze auf Deutschland übertragen wollen, so werden wir nicht bremsen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Wenn dann aber der Bergwerksbesitzer Reimann nach diesen Gesetzen enteignet werden würde, wie würde dann er und alle Bergwerksbesitzer schreien. (Seiterfeld.) Hier freilich handelt es sich nur um arme Eingeborene, und da fragt man nicht erst lange nach Recht und Gerechtigkeit.

Wiederholt hat der Staatssekretär in der Denkschrift und heute die Parole ausgegeben: Kein Mittel mit der Duala. Diese Parole der Unmenschlichkeit ist es, die wir auch entschieden bekämpfen. Die angebliche Rebellion der Duala hat sich ganz harmlos aufgelöst. Es steht übrigens schon in der Denkschrift, daß die Duala glauben, nachdem das Deutsche Reich ihnen wortbrüchig geworden sei, sich an andere europäische Staaten wenden zu dürfen.

Nach einer scharfen persönlichen Bemerkung des Abgeordneten Ledebour (Soz.) gegen den Staatssekretär werden der Etat für Kamerun und die Resolution gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Hierauf verlegt sich das Haus auf Donnerstag 11 Uhr (Ausdrücktes Amt). — Schluß 7 1/2 Uhr.

Gewerkschaftliches.

Die Konkurrenzklausel.

Einen besonders krassen Fall, der zeigt, in welchem Maße der Unternehmer die Konkurrenzklausel im Vertrage für sich auszunutzen will, bringt die "Handlungsgehilfen-Zeitung" zum Ausdruck.

"Walentbureau Lehner Dresden-V., Johannesstr. 20. Ingenieur Fr. G. Lehner und Ingenieur Eberh. Lorenz.

Präulein... erhält im Valentbureau Lehner, Dresden, Stellung als Kontoristin, und zwar zunächst mit einem Monatsgehalt von 30 Mark, und bei auter Führung erhält

Präulein... verpflichtet sich noch ausdrücklich auf die Dauer von zwei Jahren, vom Tage ihres Austritts aus dem Bureau an gerechnet, keine Stellung in einem

Mittwoch morgen sein Pilotenexamen ablegen und bemühte einen alten Doppeldecker der Firma mit achthüpferspezifischem Motor. In vorschriftsmäßiger Höhe absteuerte der Offizier seine erste Fahrt mit der vorgezeichneten Zwischenlandung, und ließ dann wieder empor, um auch den zweiten Teil der Prüfung zu erledigen.

Als Leutnant Pröggel in neunzig Meter Höhe über dem Walde schwebte, blieb der Motor plötzlich stehen, und der Flieger war nun gezwungen, da das Wetter ziemlich böig war, in steilem Gleitflug zu landen. Da ein Aufsetzen der Maschine auf die Baumkronen ihm nicht ratsam erschien, steuerte er dem Güterbahnhof Ober-Schönebrunn zu, der zu der frühen Stunde noch unbeleuchtet war.

Glücklicherweise hatte man im Stadtwert den Unfall des Offiziers bemerkt, und so konnte der vom Gärtnerei Bahnhof kommende Schnellzug nach Görlitz, der wenige Minuten später die Unfallstelle passieren mußte, noch rechtzeitig auf ein anderes Gleis gelenkt werden.

Mädchenstudium "Wandervogel".

Ein interessanter Beleuchtungsprozess gegen einen Volkshullehrer ist dieser Tage vor dem zehnten Strafhammer des Landgerichts I Berlin verhandelt worden. Die Anklage gegen den Lehrer Willy Rinkenfeldt lautet auf unethische Verhältnisse, ungesetzliche Beleuchtung, begangen gegen eine Schülerin und einen Studenten. Nach der Anklageschrift soll Rinkenfeldt ein anonymes Schreiben an das Polizeipräsidium geschickt haben, in welchem er den Studenten und die Schülerin des Mädchenstudiums "Wandervogel" an der Puppe beschuldigt, der Beihilfe dazu beigetragen zu haben.

Konkurrenzbureau innerhalb Sachsens an-

zunehmen.
Die Arbeitszeit, welche pünktlich eingehalten ist, wird von Fall zu Fall festgestellt.

Dresden, den 15. Dezember 1913.

Unsere Kurpfuscher, die im Reichstag soeben an der Konkurrenzklause herumdoktort haben, sollten an derartigen Dingen lernen, die Unternehmer weniger rücksichtsvoll zu behandeln als bisher. Nur das völlige Verbot aller Konkurrenzklause kann die Angestellten und Arbeiter vor solchen Unternehmern schützen, die sie in der Ausübung ihrer Arbeitskraft behindern wollen.

Stadt und Provinz.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. In der Generalversammlung der Filiale Breslau am Mittwoch, die auf besucht war, hielt Nebstaktar Neukirch einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die Frage: Brauchen wir in Breslau eine Arbeitslosen-Unterstützung? Der Vortragende besahnte diese für alle Arbeiter so überaus wichtige Frage und die Anwesenden ließ deutlich erkennen, daß die Kollegen ebenfalls eine ständige Arbeitslosen-Unterstützung bringen verlangen. Hierbei ist zu erwähnen, die Fabrikarbeiter Breslauer des Gewerkschaftsverbandes hat vom Oktober bis Dezember 1913 für Arbeitslosen-Unterstützung an Mitglieder 741 Mk. ausgegeben, vom Januar bis März 1914 220 Mk. Den Gesamtschätz- und Kassensbericht über das erste Vierteljahr 1914 gab Kollege Schülke. Die Einnahmen mit dem Bestände von 3278 Mk. betragen 13 198 Mk., die Ausgaben 10 078 Mk., so daß ein Bestand blieb von 3120 Mk. Für Unterstützungen in Sterbefällen, Krankheit, Arbeitslosigkeit usw. wurden ausgegeben von der Filialkasse 561 Mk., von der Hauptkasse 4970 Mk. Die Mitgliederzahl ist im Laufe des Vierteljahres um 20 gestiegen, der Filiale gehören 1202 männliche und 48 weibliche Mitglieder an. Es müssen noch mehr werden, denn ohne Verband haben die Mitglieder nicht den geringsten Einfluß auf ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Je größer und stärker der Verband ist, um so höher werden die Löhne steigen. Unter Verbandsanwaltschaften nahm die Versammlung den Antrag der Ortsverwaltung an: Wer mit mehr als zwei Wochen Beiträgen rückständig ist, bekommt keine Unterstützung, wenn er nicht beim Hauskassierer sein Buch in Ordnung bringt.

Deutsches Reich und Ausland.

Eine ganze Streikleitung verhaftet. Seit dem 25. April stehen in Monheim im Kreise Solingen 81 freikörperliche und 24 christlich-organisierte Bauarbeiter im Kampfe. Monheim ist ein kleines Bauerndörfchen mit stark katholischer Bevölkerung. Die Streikenden verhielten sich, den Mahnungen ihrer Führer folgend, ruhig. Es war den betroffenen Firmen nicht möglich, Arbeitswillige herbeizuschaffen. Außer einigen Italienern hatten alle die Arbeit niedergelegt. Das scheint den Herren nicht in den Kram gepaßt zu haben. In der Nacht zum Sonntag wurden in der Kantine, in der einige arbeitswillige Italiener kampierten, die Fensterläden eingeworfen. Von wein konnte nicht festgestellt werden. Am Sonntag wurden plötzlich sieben Streikende von der Wendarmerie verhaftet unter der Beschuldigung, Landfriedensbruch begangen zu haben. Weitere Verhaftungen erfolgten am Montag. Und am Dienstag wurde die ganze Streikleitung verhaftet und die ganze Aktienmappe der Streikleitung beschlagnahmt. Außerdem wurden fast alle Streikenden, die in Monheim wohnen, verhaftet und in einem Wagen nach dem Untersuchungsgefängnis in Obladen gebracht. Der Zweck der Uebung ist leicht erkennbar. Bisher war es den Streikposten noch immer gelungen, arbeitsfähige Leute, die nicht wußten, daß gestreikt wurde, zur Umkehr zu bewegen. Auf eine telephonische Weisung beim Landrat wurde der Streikleitung mitgeteilt, der Monheimer Bürgermeister müsse erst Bericht erstatten, bevor der Landrat eine bestimmte Antwort geben könne. Unter den Verhafteten befinden sich auch Italiener.

Der Streik der Expeditionstätter in Hamburg geht seinem Ende entgegen. In den Verhandlungen zwischen dem Transportarbeiterverband und dem Unternehmerverband wurde festgestellt, daß der bisher geltende Vertrag ohne jede Aenderung um ein Jahr verlängert wird. Die Bestimmung über die sogenannte neutrale halbe Stunde nach der üblichen Arbeitszeit, die zu mancherlei Differenzen führte, hat eine unabweisliche Auslegung erfahren. Im zweiten Vertragsjahr soll eine Erhöhung des Wochenlohnes um 50 Pf. eintreten, ebenso im dritten Jahre. Die Ferienbestimmung ist erweitert. Nach einjähriger Beschäftigung sollen drei Tage Ferien gewährt werden, die sich jedes Jahr um einen Tag bis auf sechs Tage erhöhen. Anstatt jeden dritten Sonntag haben die Arbeiter vom zweiten Vertragsjahr ab jeden zweiten Sonntag gänzlich frei. Feiertage gelten als Sonntage. Für die bisher unregelmäßigen Arbeitsbedingungen der Schuppenarbeiter sind Bestimmungen geschaffen. Ihr Lohn soll in den drei Vertragsjahren von 29,50 Mk. auf 30,50 Mk. bei zehnstündiger Arbeitszeit steigen. Wo die Arbeitszeit länger ist, wird der Wochenlohn für jede weitere halbe Stunde am Tage um 1,50 Mk. erhöht.

Sechs Menschen ertranken. Im Petersburger Seeanal schlug ein Segelboot mit sechs Insassen um. Alle ertranken. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden; wahrscheinlich sind sie ins Meer hinausgetrieben.

Ein Dampfer geleutert. Aus Alsbuch wird gemeldet, daß der Stahlrauben-dampfer „Turret Hill“ von 6000 Reaktions-Mitteln früh auf der Höhe von Southwold (bei England) kenterte. Der Kapitän und ein Boot wurden von dem belgischen Dampfer „Franklin“ aufgefischt, der Rest der Mannschaft fehlt.

Der Bruder des Kaisers als Filmregisseur. Unter dem Titel „Treu Liebe bis zum Schwimmbassin“ wird man demnächst in den Kinobühnen einen Film sehen, dessen Handlung von Herod von Babilon erzählt werden soll, was sich am 1. Juni, die dramatische Bearbeitung und Regie vom Prinzen Heinrich ausgeführt wurde. Der Film wurde geleitet von dem belgischen Regisseur „Franklin“, der Rest der Mannschaft fehlt.

Jam Streik in der Solinger Waffenindustrie. Nach einer durch die Presse gegebenen Meldung, die auch einige Parteimitglieder übernommen hat, soll der Kampf der Waffenarbeiter dadurch eine Verschärfung angenommen haben, daß eine große Anzahl Firmen Arbeitswillige von auswärtig herangezogen haben und für diese in Fabrikräumen Wohnungen und Schlafgelegenheit geschaffen haben sollen. In dieser Mitteilung ist nur hinfällig, daß eine Firma einige Betten in den Betrieb schaffen ließ.

Überlingermeister Diez hat neuerdings Einigungsverhandlungen angebahnt, die, da auf beiden Seiten Neigung zur Verständigung vorhanden ist, Aussicht auf einen günstigen Ausgang haben.

Die Ausperrung der Schweizer Uhrenarbeiter dauert fort. Kürzlich wurde die Bedeutung der Ausperrung der Uhrenarbeiter in Grenchen gemeldet. Sie sollte mit einem Siege der Arbeiter enden haben. Der Abschluß der Einigungs-Verhandlungen stellt sich aber als ein lauter Unternehmerrückzug heraus. Die Industriellen haben die Arbeiter in verächtlicher Weise in die Fabriken gelockt, um sie auf diese Weise weiter zu machen. In den Werkstätten fanden die Arbeiter einen Anschlag ausgehängt, wonach sie in einer bestimmten Frist aus dem Verbanne auszutreten hätten. Die Bekanntmachung weckte einen Sturm der Entrüstung. Die Arbeiter verteilten samt und sonders die Fabriken. Der Kampf, der sich einzig und allein um das Koalitionsrecht dreht, geht weiter!

Die Kapitäne des Hafens von Genua (Italien) haben beschlossen, den Streik fortzusetzen. Eine ganze Anzahl von Handelschiffen ist abgetaktet worden, sodaß augenblicklich 150 Handelschiffe abgetaktet im Hafen liegen.

Schlesien und Posen.

Bedenkliche Preisanschreiben.

„Die Dummen werden nicht alle!“ sagt ganz zutreffend ein altes Sprichwort. Es gibt immer gewisse Leute, die auf jeden Schwundel — je plumper um so besser — hereinfallen. Auf den Geldbeutel und die Dummheit dieser Leute ist zu allen Zeiten von pfiffigeren Unternehmern spekuliert worden. Auch in unserem aufgeklärten Zeitalter gebehrt der Schwundel noch recht püppig. In letzter Zeit konnte man in einem Teile der bürgerlichen Provinzpresse, besonders in illustrierten Blättern, ganzseitige Inserate finden, die ein großzügiges Preis-ausschreiben ankündigten. Wer im Zeitungswesen einigermassen orientiert ist, weiß, daß Inserate von dieser Größe in weitverbreiteten Blättern nicht nur hunderte, sondern tausende Mark kosten. Die Beteiligung am Wettbewerb steht nach der Ausschreibung jedermann frei, und außerdem findet keine Beschränkung von Preisen statt, sondern jeder Einsender einer richtigen Lösung erhält eine Prämie, als da sind: ein Automobil, Fahrräder, Schreibmaschinen, Bücher usw. Da das angegebene Mittel für die Lösung ist, lassen sich Hunderttausende dazu verleiten, die glücklich gefundene Lösung einzusenden. Statt der erhofften Prämie erhalten sie sehr bald die Mitteilung, daß sie ein, zwei oder mehr „ungehindert“ blühen „gekonnt“ haben, die ihnen nach Einsendung von 60 oder mehr Pfennigen für Einbinden, Verpackung usw. ausgehängt werden. Es mag sehr viele Leute geben, die auf dieses Angebot eingehen. Leider ist bisher noch nicht bekannt geworden, welche Zahlungen von dem „glücklichen Gewinner“ der Hauptprämie, des Automobils, verlangt werden. Wenn man bedenkt, welche Summen von derartigen Unternehmern für Propaganda usw. ausgeworfen werden, so muß man annehmen, daß sehr viele Dumme auf solch ein Preisanschreiben hereinfallen. Andererseits könnte die Sache nicht rentieren. Hier tut eine Aufklärung des Publikums dringen. Jeder Pfennig, der für derartige Dinge geopfert wird, ist zum Fenster hinausgeworfen.

Striegau, 14. Mai. Das Ende eines Frauenmörders. Im hiesigen Zuchthaus verstarb dieser Tage der Frauenmörder Kretschmer aus Münsterberg. Er hatte im Jahre 1906 im Obstdorfer Walde bei Münsterberg die Inwohnerin Frau Liegisch ermordet und war deshalb vom Schwurgericht zum Tode verurteilt, später aber zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden. Kretschmer hat etwa acht Jahre im Zuchthaus gelebt.

Nothendach, 14. Mai. Ein Auge ausgeschossen! Dem elfjährigen Schulknaben Hermann Scharf wurde vor einigen Tagen von einem Spielkameraden, der mit einer Folienbüchse direkt nach dem Jungen zielte, das linke Auge ausgeschossen.

Stah, 14. Mai. Lebensmüde. Am Dienstag machte der Köpfer Karl Reichelt in der Trabeischen Oefenfabrik während der Mittapaufe seinem Leben ein Ende. Er schnitt sich mit dem Büchsenmesser die Kehle durch. Was ihn zu dieser Tat veranlaßte, ist noch unbekannt. Reichelt ist Familienvater.

Reise vom Prinzen Heinrich an Bord des „Rap Tafalgar“ aufgenommen. Wilhelm II. dichtete und zeichnete in früheren Jahren; sein Sohn, der Kronprinz, erfindet Manschettenknöpfe — nach und schreibt Jagdbücher und nun geht der Bruder des Kaisers gar noch zum Klentopp über. Ganz Europa wird uns beneiden.

Im Scherz erschossen.

Das leichtsinnige Umgehen mit Jagdgewehren hat wieder einmal ein Todesopfer gefordert. In Gletznach hatte der Bäckermeister Keller sein Gewehr geladen, um Jagd nach Eiern zu machen. Er stellte das Gewehr in die Ecke des Wohnzimmers, ohne die Patrone zu entfernen. Als das Dienstmädchen mit einem Eimer Wasser in das Zimmer trat, legte die zweite Magd im Scherz das Gewehr auf die Kamerabank, um ihr Angst einzujagen. Im selben Augenblick krachte ein Schuß und die volle Ladung traf das Dienstmädchen, das schwerverletzt zusammenbrach und heute nacht im Krankenhaus starb.

Schwerer Sturz des Rennfahrers Mütt. Der bekannte Rad-Wettmeister Mütt ist nach seinem letzten Pariser Sturz von neuem durch einen schweren Unfall außer Gefecht gesetzt worden. Nach einer Meldung der „Frankf. Zig.“ aus New York hat die so glänzend begonnene amerikanische Tournee des deutschen Weltmeisters am Dienstag ein jähes Ende gefunden. Auf der nur 160 Meter langen Dolbahn von New Haven kam Mütt zu Fall und zog sich außer einem Schlüsselbeinbruch auch eine Gehirnerschütterung zu.

Die Ermordung des deutschen Chauffeurs bei Solmar. In der Angelegenheit des an einem deutschen Chauffeur an der französischen Grenze verübten Mordes hat die Staatsanwaltschaft von Solmar hinter den französischen Mörder einen Steckbrief erlassen. Bisher fehlt von den Tätern jede Spur. Man nimmt jedoch auf Grund gewisser Anzeichen an, daß sie sich über die französische Grenze geflüchtet haben.

Sechs Monate Gefängnis für einen Baumfäller. Die Nürnberger Strafkammer verurteilte den Gastwirt Hermann aus Medenlohe, der mit Nutwillen elf Allee-bäume abbrach, zu sechs Monaten Gefängnis.

Einem Dieb diebstahl. Infolge von Familienzwistigkeiten erhob in Euerer der 28 Jahre alte Fabrikarbeiter Dieb seinen Stiefvater, den 55-jährigen Maurer Wolf. Diebstahl brachte sich darauf selbst einen Schuß bei, der ihn tödlich verletzten.

Nathan bei Orleg, 14. Mai. Der Nachtwächter spielte und die unbeluchteten Räder. Die „Orleger Zeitung“ schreibt: „Verschiedene Klagen hörten wir in der letzten Zeit aus unserer Nachbargemeinde Nathan. Wie überall, so kommt es auch dort vor, daß abends oder nachts Radfahrer ohne Licht auf der Dorfstraße fahren. Das ist ungehörig. Der Nathaner Nachtwächter schreibt energisch gegen solche Uebertreter der Vorschriften ein, wohl allzu energisch. Es wird uns mitgeteilt, daß er die Able Ungewohnheit hat, solchen Radfahrern seinen Wächterspiel oder seinen Stock zwischen die Speichen des Rades zu werfen und sie so zu Falle zu bringen. In der vorigen Woche hat sich bei dieser Gelegenheit der betroffene Radfahrer, der Bauernsohn H. aus Binde, so schwere Verletzungen zugezogen, daß er mittels Wagen nach Linden gefahren werden mußte. Der Wächter wird nun hoffentlich die Gefährlichkeit seines Tuns einsehen.“

Mit dem „Einlehen“ wird es hier wohl nicht abgetan sein. Die Behörde wird sich dieses Plüters der nützlichen Ordnung annehmen müssen und ihm nachdrücklich zu Gemüte führen, daß ein solches „Verfahren“ bei uns nicht üblich ist.

Liegenhals 14. Mai. Unbelehrbar! Am Montag ließ die Frau des Wirtschaftsbefizers Franz Rinne in Neumwalde im brennenden Spirituslocher Spiritus nach. Das brennende Element quoll heraus und verbreitete sich über den Tisch. Eine Magd, die löschen wollte, wurde von den Flammen erfaßt und ihre Kleider brannten lichterloh. Sie wurden ihr vom Leibe gerissen. Die Magd aber erlitt so schwere Brandwunden, daß sie nach Liegenhals ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Neisse, 14. Mai. Ein gefährlicher, noch junger Schwerverbrecher hatte sich in der Person des Zwangsbekämpfers Emanuel Kowalski aus Jaroge vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten, nachdem er kurz zuvor in Jarog zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilt worden war. Nach seiner Festnahme in Neisse und Unterbringung in der Graulauer Anstalt entflohr er im Frühjahr und beging in hiesiger Gegend mehrere ertragreiche Einbrüche. Kowalski, der trotz starker Fesseln vor Gericht Widerstand leistete, wurde zu einer Gefängnisstrafe von acht Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Posen, 14. Mai. Der Feldwibel als Schwerverbrecher. Unter der Beschuldigung des schweren Diebstahls wird der Fiefeldwibel Burghardt von der 9. Kompanie des Grenadier-Regiments 6 aus der Untersuchungsstrafe vorgeführt. Der achtjährige Angeklagte gibt zu, einen Schlüssel in der Mannschaftsruhe gefunden zu haben, der unglücklicherweise zu dem Türschloß einer Leutnantswohnung paßte. Er drang heimlich in die Wohnung ein und entwendete eine Lederwelle sowie ein Paar Handschuhe. Bei einer zweiten Welle eignete er sich Parfüm, eine Nagelbürste und ein Stück Seife an, Gegenstände, die er für sich in Gebrauch nahm. Der Angeklagte erlitt wegen schweren Diebstahls vier Monate Gefängnis; außerdem wurde auf Degradation und auf Verweisung in die 2. Klasse des Soldatenlandes erkannt.

Posen, 14. Mai. Drei Selbstmorde und zwei Selbstmordversuche an einem Tage. Eine ungewöhnlich große Zahl von Selbstmorden und Selbstmordversuchen hat sich am Dienstag hier ereignet. Im Fort 9 wurde ein junger Mann erhängt aufgefunden. Er hatte vorher alles, was zur Feststellung seiner Personalien hätte dienen können, aus seinen Taschen entfernt, sodaß es bisher nicht einmal gelungen ist, den Namen des Lebensmüden zu ermitteln. — In der Lindenstraße wurde ein Dienstmädchen, das sich mittels Leuchtgas verkrüppeln wollte, in ihrem Vorhaben noch rechtzeitig behindert. — Auf dieselbe Weise bereitete die Frau eines Eisenbahnunterbeamten in der Kanalstraße ihrem Leben ein Ende. Der vom Dienst heimkehrende Gemann fand sie in der Küche als Leiche vor; das Motiv zur Tat bildete in diesem Falle eine unheilbare Krankheit der Frau. — In einem Hause der oberen St. Martinstraße erschoss sich ein 35-jähriges Mädchen. Liebesgram und ein Zustand hoher geistiger Erregung dürften hier der Anlaß gewesen sein. — Endlich ist auch noch von einem Selbstmordversuch zu berichten: in der Gartenstraße gab mittags ein Handlungsgehilfe einen Revolvererschuß auf sich ab, traf sich aber nur in die linke Hand. Er wurde nach dem Stadtkrankenhaus gebracht.

Wittowo, 14. Mai. Spuren eines Verbrechens. Beim Abbruch eines Hauses in dem benachbarten Wierzschomiska wurden 30 Zentimeter unter der Erde zwei menschliche Skelette, ein männliches und ein weibliches gefunden. Der Schädel des Mannes wies zwei, wahrscheinlich durch einen Schlag mit einem scharfen Instrument beigebrachte Knochenzersplitterungen auf, außerdem eine Deffnung, die von einer Kugel herrührt. Vor Jahren soll der Gutsbesitzer und dessen Frau spurlos verschwunden sein. Vielleicht rühren die Knochenreste von den verführten Personen, die wohl ermordet worden sind.

Nichter Lynch. Aus Streveport (Louisiana U. St.) wird gemeldet: Ein Neger, der unter der Beschuldigung (bewiesen war ihm noch nichts), sich gegen ein zehnjähriges weißes Mädchen vergangen zu haben, ins Gefängnis geworfen worden war, ist von der empörlen Volksmenge gelyncht worden. Etwa 1000 Personen drangen am hellen Tage gewalttätig in das Gefängnis, schleppten den Neger auf die Straße und erhängten ihn an einer dem Gerichtsgebäude gegenüber befindlichen Telefonstange.

Fürs Wegziehen eine echte Strabivari geschenkt. Einer Meldung aus Wien zufolge schenkte im Eisenburger Komitat in Ungarn ein Fremder einem Bürger, der ihm den Weg zur Grenze gezeigt hatte, eine Geige mit den Worten: „Ich habe kein Geld, nehmen Sie die Geige zum Geschenk.“ Bei der Wendarmerie stellte sich später heraus, daß die Geige im Innern den Namen Strabivarius 176 trug. Die Geige ist in Steinamanger deponiert worden. Der Fremde wird für das Mitglied einer Räuberbande gehalten, die unlängst bei einem Berliner Bankier eine „Strabivarius“ raubte.

Kleine Notizen.

— Die erste Rate für das neue königliche Opernhaus bewilligt. Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses bewilligte 500.000 Mark als erste Rate für den Bau eines neuen königlichen Opernhouses in Berlin, machte jedoch den Beginn des Baues von einer vorherigen Prüfung des Hoffmannschen Entwurfs durch die Akademie des Bauwesens abhängig.

— Rosenow auch an der Berliner Hofbühne. Es ist Tatsache: das königliche Schauspielhaus Berlin hat, wie das „Berl. Tageblatt“ erfährt, die vieraktige Komödie Emil Rosenows „Kater Lampe“ zur Aufführung angenommen und zwar, wie besonders betont werden muß, nicht nur das königliche Schauspielhaus zu Dresden, sondern das königliche Schauspielhaus zu Berlin am Gendarmenmarkt.

— Millionenstiftung für die Universität Cardiff. Die Universität von South Wales (England) hat das Angebot einiger anonymen Stifter angenommen, die Mittel zur Errichtung einer Schule für vorbeugende Krankheitsbekämpfung bereitzustellen. Da der bekannte Experte Sir William Thomas weiterhin die Mittel zur Errichtung einiger anderer medizinischer Institute der Universität überweisen hat, so wird Cardiff die besten medizinischen Institute aller Universitäten Englands haben. Die Summen